

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

15.8.1928 (No. 224)

Badischer Beobachter

Abzugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mit 2.00 Mk. die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluss. Im Falle späterer Demall besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belegten: Kunst u. Wissen, Franzosenblätter, Blätter für den Familienkreis, Aus der kaiserl. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär, Liebesblätter, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Verleger: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile, im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gep. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunmöglichkeiten, zwangsm. Einstellung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 9 1/2 Uhr

Nr. 224 (8 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. August 1928

66. Jahrgang

Des Feiertags Maria Zimmelfahrt wegen erscheint die nächste Nummer Donnerstags morgens.

In Kürze

Die Zurückziehung japanischer Truppen aus Tientsin wurde vom japanischen Kaiser genehmigt.

Der englische Dampfer „Sea Pool“ hat 600 Meilen nordöstlich von Neufundland ein Flugzeug beobachtet, das ungefähr fünf Fuß aus dem Wasser hervorragte. Wegen der Dunkelheit konnte aber die Herkunft des Flugzeuges nicht festgestellt werden.

Vor zahlreichen Wissenschaftlern und Diplomaten hielt Prof. Dr. Hoeßlich in Amerika seinen ersten Vortrag über die innere und äußere Politik Deutschlands.

Die Prüfung des angeblichen Schreibens des schwedischen Zandholzstrafes, in dem der lettische Finanzminister der Bestechung beschuldigt wurde, hat ergeben, daß es sich um eine Fälschung handelt. Mehrere Verhaftungen stehen in Riga bevor.

Am Donnerstag und Freitag werden die Kaufleute zweier neuer großer Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd vorgenommen. Die Kaufleute für die neue „Europa“ wird der amerikanische Postkapitän Hurman halten, während am Freitag Reichspräsident von Hindenburg die Taufe für die neue „Bremen“ vornehmen wird.

Der unter dem Namen „Mabund“ bekannte Dichter Alfred Henke ist an einer Lungenerkrankung in Danzig gestorben.

Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Vorarbeiten für eine Neuordnung der Krisenunterstützung abgeschlossen.

Zurückziehung japanischer Truppen aus China

Tokio, 14. Aug. Der Kaiser von Japan hat die Zurückziehung von fünf Kompagnien Infanterie aus Tientsin genehmigt. Man erwartet ferner binnen kurzem die Zurückziehung der 6. japanischen Division aus Schantung, vorausgesetzt, daß sich nicht die Notwendigkeit herausstellt, die Truppen in Winterquartiere zu legen.

Vorlesungen Professor Hoeßlich's in Amerika

Williamstown (Massachusetts), 14. August. Vor dem hiesigen Institute of Politics hielt gestern Professor Dr. Hoeßlich seinen ersten Vortrag in der Vortragsreihe über die innere und äußere Politik Deutschlands. Dem Vortrag wohnten zahlreiche Wissenschaftler und Diplomaten, darunter auch der deutsche Geschäftsträger Dr. Kiep, bei. Professor Hoeßlich behandelte in seinem Vortrag die Weimarer Verfassung, die Stellung des Reichspräsidenten und das Verhältnis des Reiches zu den Ländern. Der Redner, der bereits vor 21 Jahren in Amerika über Verfassungsfragen las, wird in weiteren Vorträgen das deutsche Parteiwesen, deutsche Verfassungs- und Verwaltungsfragen, sowie deutsche innen- und außenpolitische Probleme behandeln.

Start eines Postflugzeuges von einem Atlantikdampfer

New York, 14. August. Heute mittag 1 Uhr stieg vom Deck des Dampfers „Sie de France“, als dieser noch 450 Meilen von der Quarantänestation entfernt war, ein Postflugzeug auf, das um 5 1/4 Uhr einen Tag vor der Ankunft des Dampfers, an der Quarantänestation eintraf. Die französische Dampferlinie will durch Flüge dieser Art die Zustellung wichtiger Poststücke allmählich um 24 Stunden beschleunigen.

Deutsche Gleitflugzeuge für eine amerikanische Gleitflugschule

Provincetown (Massachusetts), 14. August. Der Millionär Benny, der an den Gleitflügen Gesselschaft stark interessiert ist und

Der Aufruf der sozialistischen Arbeiter-Internationale

Was er verschweigt

Der dritte Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale ist vorbei. Acht Tage lang wurden in Brüssel über Fragen der internationalen Politik und Wirtschaft weit ausholende Debatten geführt, und die 600 Kongreßteilnehmer führen wieder in ihre Heimat zurück, ohne den Schlüssel zur praktischen Lösung der angeschwommenen Probleme in der Tasche zu haben. Es soll jedoch nicht verkant werden, daß die Zusammenkunft der Vertreter von mehr als sechs Millionen organisierten Arbeitern ein beachtenswerter Faktor auf dem Wege der Verständigung der habenden Völker darstellt. Besonders die oftmals unterschätzte Betonung des demokratischen Charakters der Gesamtbewegung sollte nicht überhört werden. Denn in dem festen Willen zur Demokratie ist eines der Abwehrmittel gegen Diktatur und Volkseigenen Staat zu erblicken. Somet allgemeine Gesichtspunkte in Frage kommen, läßt sich also gegen den Brüsseler sozialistischen Kongreß nichts einwenden.

Greift man aber ein bestimmtes Thema, wie z. B. die Frage der Rheinlandräumung heraus, so wird sich sofort eine Enttäuschung einstellen. Unter dem Beifall der Kongreßteilnehmer hatte der Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, Paul Faure, eine Erklärung im Sinne der sofortigen und bedingungslosen Räumung des Rheinlandes abgegeben. Es schien, als ob die deutsche Sozialdemokratie einen großen Erfolg errungen hätte. Aber bei einer genaueren Prüfung der Dinge verhält es sich doch etwas anders. Dabon, daß die französischen Blätter, selbst Organe der Linken, die Ausführungen Paul Faures stark abfällig kritisierten, soll nicht einmal Notiz genommen werden. Auffallender ist eine andere Tatsache. In dem Aufruf der sozialistischen Arbeiter-Internationale, der am Schluß des Brüsseler Kongresses veröffentlicht worden ist, findet sich nämlich kein Wort, das direkt auf die Räumung des Rheinlandes Bezug nimmt. Man kann zwar lesen, daß der Frieden noch nicht gesichert sei, daß die nationalen Widerheiten weiter unterdrückt blieben, daß in manchen Ländern die Demokratie durch Diktaturen ersetzt worden sei. Auch den unterdrückten Völkern des Ostens werden herzliche Sympathien bezogen. Doch von Deutschlands Unterdrückung vernimmt man nichts. Nur an einer Stelle des Aufrufs heißt es, die Internationale habe die Verständigung unter den Großmächten West- und Mitteleuropas herbeigeführt. Die eine wesentliche Grundlage des Friedens sei. Mit diesen Sätzen wird über die zwischen Deutschland und Frankreich herrschenden Beziehungen hinweggeglitten. Die Lage wird so dargestellt, als ob alle Differenzen bereits beseitigt seien. Wenn auch Aufrufe, selbst wenn sie an die Arbeiter der ganzen Welt gerichtet sind, nicht überhöht zu werden brauchen, so ist das Fehlen des Hinweises auf die Notwendigkeit der bedingungslosen Räu-

mung des Rheinlandes doch sehr bedauerlich, zumal in Bezug auf China von den imperialistischen Regierungen die Zurückziehung der Truppen und Kriegsschiffe gefordert und das Recht der Völker Indiens auf volle Selbstbestimmung anerkannt wird. Was diesen Ländern recht ist, könnte doch wohl Deutschland billig sein.

Warum das Rheinland nicht geräumt wird

(Eigener Bericht)

Zürin, 14. August.

Der Pariser Korrespondent der „Stampa“, der schon häufig das ausgesagt hat, was die französische Presse verschweigt, meldet, es habe nun jeder, der sehen könne, begriffen, daß Frankreich von Rhein erst fortgehen wird, wenn die seit sechs Monaten im Bau begriffenen Befestigungen an der Nordostgrenze fertig sind. Auch was in der sozialistischen Presse darüber geäußert werde, sei nur „akademisches Geschwätz“ ohne den geringsten praktischen Wert.

Den stärksten Widerstand bilden heute noch immer die militärischen Kreise. Am gleichen Tage, wo der deutsche Kanzler die Versöhnungspolitik Deutschlands verkündete, war die große Flottendemonstration in Gobre und am gleichen Tage veröffentlichte ein sehr hoher und angesehenen General, wahrscheinlich der ranghöchste Marschall Frankreichs, in der „Revue Hebdomadaire“ einen alarmierenden-pessimistischen Artikel über die zukünftige französische Armee. Nach diesem Urteil des Sachmannes ist Frankreich 1930 so gut wie entkoffnet, die Raders unzulänglich, die Mannschaften wegen immer mangelhafterer Intuition wertlos und die technischen Hilfsmittel veraltet. Die deutsche Reichswehr hingegen, republikanisch oder monarchistisch, sei für einen modernen Krieg ungleich besser vorbereitet und ausgerüstet als die zusammenhangslosen Millionenheere Frankreichs!

Daß solche Behauptungen höchster militärischer Kreise Unruhe und großes Aufsehen erregen, ist ganz natürlich. Kein Wunder, wenn dann das Volk sich in seiner Sicherheit bedroht glaubt. Diese allgemeine Atmosphäre verdrängt sich und die Freunde einer Verständigung stoßen hart an die Forderung „erst Sicherung der Grenzen, dann Räumung der Rheinlande“! Gemeint ist damit die rein militärische Sicherung durch die Sperrforts und die Grenzbesetzungen. Die Arbeiten beginnen jetzt erst langsam, vor 1935 werden sie aber bestimmt nicht beendet sein. Die physikalischen, politischen und militärischen Schwierigkeiten häufen sich in Frankreich in fast bedrückender Weise. Es wird schwer sein, sie zu überwinden.

bereits einen erheblichen Betrag für die Popularisierung des Gleitfliegens in den Vereinigten Staaten ausgegeben hat, hat zwei Flugzeuge von dem „Darmstadt“-Typ für die hier zu errichtenden Gleitflugschulen in Bestellung gegeben.

Weitere englische Pressestimmen zu den französisch-englischen Rheinlandmanövern

London, 14. August. „Star“ beklagt in einem Beitaritel den „dummen Zwischenfall“, der durch die Meldung von der Teilnahme britischer Kavallerie an den französischen Manövern im besetzten Gebiet entstanden sei. Das Blatt sagt: Hierin kann man nur einen Nabelstich gegen Deutschland erblicken. Solche Zwischenfälle sind an sich selbst vielleicht nicht wichtig, geben aber jenen Leuten eine Sandhaube, die den Locarno-Verträgen und dem Kellogg-Pakt gegenüber Mißtrauen spüren oder sie aus eigennütigen Gründen zu zerören wünschen. — „Eve-

ning Standard“ meint, das Ereignis werde in Frankreich wie in Deutschland als ein Zeichen für die neue ungeschriebene Allianz betrachtet, die von der halbamtlichen französischen Presse als Ergebnis des Marinekommissarbesuches bezeichnet worden sei. In Paris sei großer Wert darauf gelegt worden, dem Vorfall eine politische Bedeutung zu geben. Die Einladung sei nicht von den französischen militärischen Stellen ausgegangen, sondern sei dem Foreign Office vom Quai d'Orsay übermittelt worden.

Ein Freudenfeuer aus dem Staate geschenkten Anleihen

Rom, 14. Aug.

Mussolini hat verfügt, daß zur Feier des „Marsches auf Rom“ (27. Oktober) ein großes Freudenfeuer angezündet wird, zu dem die von den Bürgern dem Staate geschenkten Anleihen beteiligt werden. Der Finanzminister hat ein Rundschreiben erlassen, es möchte auf die Schenkung solcher Effekten hingewirkt werden.

„Jugend ins Zentrum!“

Ein Wort von Dr. Josef Schofer.

In der „Freien Stimme“ vom 7. August ist im Anschluß an Ausführungen der „Germania“ ein Artikel unter oben genannter Überschrift erschienen. Er gibt mir willkommenen Anlaß, Verschiedenes öffentlich zu sagen und zwar nicht zuletzt für die eigenen Reihen.

Eingangs schreibt das genannte Organ von Madolszell folgendes:

„Die Parteipresse aller Schattierungen beschäftigt sich nach wie vor lebhaft mit der Jugendfrage. Überall wird konstatiert, daß das ganze Gewicht der Jugendwähler in die Waagschale zugunsten der Linksparteien und Rechtsradikalen gefallen ist und daß es die anderen Parteien zu ihrem Schaden verpürten, wie sehr der Einfluß auf die heranwachsende Generation zurückgegangen ist.“

Daß die Jungwählerschaft ihr Gewicht am Wahltag hat, das ist erst vor einigen Wochen auch zahlenmäßig im „Badischen Beobachter“ dargelegt worden; ebenso hat man dort gezeigt, wie eine ganz andere Welt diese Jungwählerschaft beherrscht als die sie kannten, in deren Jugend die Stürme des Kulturkampfes das politische Leben beherrschten. Diese veränderte Sachlage kann nicht ohne Einfluß bleiben. Daß Links- und Rechtsradikale sich die so erwachsenen Verhältnisse zunutze zu machen suchen, ist begreiflich; noch begreiflicher aber muß sein, daß die politische Schulung der Jugend eine der dringendsten Aufgaben unserer Partei darstellt, daran ist nicht bloß die Parteileitung interessiert.

Nun schreibt das genannte Blatt in dem ersten Teil seiner Ausführungen also:

Gesagt wird über die Ausschaltung der Kriegsgeneration und die Heberalisierung unserer Parlamentarier, die zum Teil neben der abschredenden Wirkung auf die Jungen, die sich zurückgesetzt sehen, greifbare Nachwuchsfahren für die Zukunft in sich bergen. In der uns geschenkten Lehr- und Bedenkzeit bis zu den nächsten Wahlen muß dieses Problem auch auf unserer Seite angefaßt werden. Die Parteileitungen müssen darauf bedacht sein, daß sie frei von allem Egoismus und Eiferjucht auf werdende Kräfte das jüngere Element nicht nur schulen und als Hilfskräfte in Stunden der Wahl betrachten, sondern ihm auch die Wege ebnen zur aktiven politischen Betätigung. Wir haben heute im Zentrum Zustände, die jeden Todesfall in den Fraktionen nicht nur an sich zur schmerzlichen Bude werden lassen, sondern auch die Ausfüllung der Bude schwer machen. Namentlich die katholischen Akademiker, die mit ihrer wertvollen Kriegserfahrung und ursprünglichen Begeisterung der Partei unschätzbare Dienste leisten könnten, klagen über mangelndes Verständnis und Fühle, überlegene Abhandlung überalterter politischer Führer, die nach der Meinung der Jungen nicht tief genug den Zug der Zeit verspürt hätten und — wie gesagt wird — bei der politischen Tätigkeit ausschließlich an persönliche Ziele denken.“

Da es sich hier in erster Linie um „die Parlamentarier“ handelt und ich selbst auch dazu gehöre, so wollte ich den ganzen Absatz ungekürzt hier wiedergeben. Niemand kann es dankbarer begrüßen als jeder politische Führer, wenn sich wertvolle und brauchbare Kräfte, besonders aus „Akademikerkreisen“ in selbstloser Gesinnung bereit finden, um vor allem die opferreichen Arbeiten im öffentlichen Leben zu übernehmen. Gewiß, die „Kriegserfahrung“ ist „wertvoll“, aber es gibt am Ende noch wertvollere Erfahrungen und Eigenschaften. Dazu rechne ich im Charakter die Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft und im Wissen die Kenntnisse in Volkswirtschaft, im Rechtsleben, vor allem in den kulturellen Fragen und in der christlichen Staatsphilosophie. Dabei darf nicht so sehr die Selbsteinschätzung maßgebend sein, sondern das ruhige und sachliche Urteil derer, die sich da auskennen und dazu berufen sind, die Vorbereitungen der jeweiligen Kandidatenauslese zu treffen und zwar „frei von allem Egoismus und Eiferjucht auf werdende Kräfte“, aber auch fest und entschieden in der Ablehnung von Strebern und Drängern. Es gibt nämlich auch solche Elemente, die selbstlosen Kräfte, die man an jede Arbeit stellen kann und sich auch für jede Arbeit bereitfinden, das sind die Begehrtenwerten.

Um all diese Dinge beurteilen zu können, bedarf es einer reichen Lebenserfah-

um diese Grundsätze durchzuführen zu können, bedarf es einer wohlbegründeten Autorität. Beides gewinnt man gewöhnlich nicht sofort mit dem Eintritt ins politische Leben oder etwa mit der Wahl zum Abgeordneten. Weil dem aber so ist, darum wird jede Partei froh sein müssen, wenn nicht ein Wechselkandidat bei der Kandidatenaufstellung einsetzt, sondern mit dem Kapital der parlamentarischen Erfahrung haushälterisch und vorsichtig verfahren wird. Gilt das allgemein, so trifft es in erhöhtem Maße bei denen zu, die nun einmal die erste Verantwortung zu tragen haben. Es mag Fälle geben von „Ueberalterung“, „politischer Führer“. Die beste Zeit des Zentrums sah Männer von 60, 70 und 80 Jahren in Führerstellung und man betete damals, daß Gottes Vorsehung sie uns noch auf ihrem Posten erhalte. Wenn ich diese Dinge hier geltend mache, so komme ich wohl nicht in den Verdacht, daß ich für mich spreche. Es handelt sich auch für mich nur um die Sache.

Wenn nun „nach Meinung der Jungen“ die „überalterten, politischen Führer nicht tief genug den Zug der Zeit verpirrt haben“, so dürften wir es bei dieser Anschauung doch nicht so sehr mit der Gesamteinstellung „der Jungen“ zu tun haben, sondern bloß mit der von einer ganz bestimmten Richtung, nämlich von jener, die von „der Schule der Väter“ kaum etwas wissen will und sie durch ein Eigenleben erziehen möchte. Davor warne ich und habe ich seit Jahren gemerkt und mit mir viele andere. Um aber nicht mißverstanden zu werden, will ich es offen sagen, daß mir neben der „Schule der Väter“ nicht minder wichtig ist die Schule der eigenen Erfahrung und vor allem die eines gründlichen Wissens, namentlich in der christlichen Staatsphilosophie und dann auch die Schule des „tiefen“ Blicks „in den Zug der Zeit“. Wo diese Schulen zusammentreffen, da haben all die, welche auf Führerposten stehen, volles Verständnis für so wertvolle Persönlichkeiten. Keine „kühle, überlegene Abständigkeit“, sondern ein aufmerksames Auge und ein herzlich willkommen!

Wer lang im politischen Leben steht, kennt den Schädling des *sacro egoismo* und zwar als generalis (allgemein) bei den Ständen wie als personalis bei Einzelpersonen. Niemand hat darüber schärfer geurteilt und niemand solche Elemente energischer fern zu halten gesucht, wie unsere alten Führer, besonders Theodor Wacker. Ich erinnere nur an das Hohenlied auf die Selbstlosigkeit, das er in so ausgezeichnete Weise auf dem Rathhollentag zu Mainz vortrug und das dort so viel Beifall fand. Diese Lehren der Väter sind im Zentrum nicht ausgestorben; jedenfalls hat man in Baden nichts unterlassen, sie auch praktisch zur Geltung zu bringen. Wenn mich an der heutigen Jugend etwas freut, so ist es die energische Forderung, daß nur „selbstlose Männer und Frauen“ zur Kandidatur und damit zum Mandat ins Gemeindefeld, Länder- und Reichsparlament berufen werden sollen. Hier reichen die Väter im Zentrum aus jener großen Zeit der jungen Generation die Hand.

Das bisherige Wahlrecht hat dem *sacro egoismo* leider nur allzu sehr Vorstoß geleistet. Darum hat man es in Baden verbessert; von Baden aus hat man auch die Aenderung des Reichstagswahlrechtes besonders entschieden gefordert. Wenn hier „die Jungen“ mit vorandrängen, so sollen sie erst recht willkommen sein, vollends, wenn sie geleitet von edler Selbstlosigkeit das Dienen und Arbeiten dem Kritizieren, Poltern, Schelten und Schmähen vorziehen und nur ein Ziel verfolgen: Den Sieg unserer alten Fahne in der neuen Zeit!

Als ich den besprochenen Artikel las, prüfte ich gewissenhaft, ob im badischen Zentrum von einer „Ueberalterung politischer Führer“, besonders der Abgeordneten mit Grund gesprochen werden könne. Wenn dafür irgendwo wirklich Grund vorläge, müßte resolut nach dem Rechten gesehen werden. Die Kandidatenaufstellung für 1929 gibt ja dazu Gelegenheit. Sie soll von Wahlkreis zu Wahlkreis prüfend vorgenommen werden. Ich warne aber vor einer kurzfristigen Vergebung oder leichtsinnigen Behandlung des wichtigen Kapitels der politischen Erfahrungen. Der angezogene Artikel sagt es ja mit etwas Uebertriebener Selber: „Wir haben heute im Zentrum Zustände, die jeden Todesfall in den Fraktionen nicht nur an sich zur schmerzlichen Binde werden lassen, sondern auch die Ausfüllung der Lücken schwer machen.“ Die Sorgen, die hier erwähnt werden, herrschen nicht nur im Zentrum; sie geben auch in anderen Lagern zum Nachdenken ernsten Stoff; aber uns geht zunächst nur unser Zentrum an. Da wiederhole ich die Mahnung: Sorgen wir dafür, daß wir genügend Kräfte haben, die man an jede Arbeit stellen kann! Sorgen wir dafür, daß sie rechtzeitig und in genügender Zahl auf die Posten im politischen Leben in Gemeinden, Kreisen, Ländern und im Reich berufen werden! Halten wir die Egoisten fern und rufen wir vor allem die selbstlosen Charaktere.

(Schluß folgt.)

Reichskabinett und Panzerschiff

Berlin, 14. Aug. Offiziös wird der Presse mitgeteilt: In einem Teile der Presse wird der Beschluß der Reichskabinetts hinsichtlich des Panzerschiffes dahin interpretiert, daß sich nunmehr sämtliche Kabinettsmitglieder, insbesondere die der Sozialdemokratischen Fraktion, von der Notwendigkeit des Kriegsschiffbaues überzeugt hätten und daß der Auftrag zum Bau des Panzerschiffes A selbstverständlich auch die Bereitschaft zum Bau der Schiffe B, C und D in sich schließe. Diese Schlussfolgerungen sind falsch. — Richtig ist folgendes: Die Frage des Baues oder Nichtbaues des Panzerschiffes A war bereits mit der Verabschiedung des Reichshaushaltes 1928 durch Reichstag und Reichsrat positiv erledigt. Der Reichsrat hätte es durchaus in der Hand gehabt, den positiven Beschluß zu verhindern. Hätte er nämlich Einspruch eingelegt, so wäre die dann erforderlich gewordene qualifizierte Mehrheit im Reichstag mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nicht erzielt worden. Einen solchen Einspruch hat aber der Reichsrat bekanntlich nicht eingelegt, sondern lediglich eine von Preußen vorgeschlagene Entschließung angenommen, die die Billigung des Reichswehrministers gefunden hatte. Diese Entschließung erstreckt lediglich eine nochmalige finanzielle Nachprüfung der Möglichkeit des Baues und sah deshalb ferner vor, daß bis nach Abschluß dieser Prüfung, d. h. bis 1. September cr., der Bau nicht in Angriff genommen werden solle. Auch sollten keine Lieferungsverträge abgeschlossen werden, um zu verhindern, daß infolge einer etwa notwendig werdenden Einschränkung der Ausgaben der Weiterbau vorläufig eingestellt werde. Dagegen sah die Entschließung ausdrücklich vor, daß die reinen Konstruktionsarbeiten weitergeführt werden sollten. Es handelte sich in den letzten Wochen also lediglich um die Ausführung dieser Entschließung. Die finanziellen Möglichkeiten sind auf das Sorgfältigste nachgeprüft worden. Die Nachprüfung hat ergeben, daß Schwierigkeiten für den laufenden Etat 1928 durch die erste Bau-rate für das Panzerschiff nicht entstehen. Bezüglich der künftigen Jahre ist aufgrund der Prüfungen und auf den eigenen Vorschlag des Reichswehrministers vom Kabinett festgelegt worden, daß Ersatzbauten der Marine unter allen Umständen nur innerhalb der Höhe des jetzigen Marineetats ausgeführt werden dürfen. Es ist also erreicht worden, daß in Durchführung des Weiterbaues des Panzerschiffes A die weiteren Bau-raten eventuell bei den Ansätzen für weitere Ersatzbauten in Abzug gebracht werden müssen. Dann aber ist schließlich — worauf ganz besonderer Wert zu legen ist — ausdrücklich festgelegt worden, daß der Beginn des Baues des Panzerschiffes A in gar keiner Weise zukünftigen Entscheidungen über die etwaigen Panzerschiffe B, C und D vorgehe. Im Gegenteil war das Kabinett mit dem Reichswehrminister einmütig der Auffassung, daß diese Fragen selbstverständlich wie alle anderen Fragen zukünftiger Reichsetats ihre ordnungsmäßige parlamentarische Erledigung finden müssen.

Nach alledem kann also gar keine Rede davon sein, daß irgend ein Kabinettsmitglied in der Notwendigkeit verfehlt worden sei, seinen materiellen Standpunkt in der Panzerschiffsfrage aufzugeben. Soviel wir unternichtet sind, dürfte von einem solchen Aufgeben seiner persönlichen Einstellung auch bei keinem einzigen Mitgliede die Rede sein. Nach dem ganzen Gang, den die Angelegenheit bei Erledigung des Reichshaushaltes 1928 genommen hat, erscheint die getroffene Entscheidung gerechtfertigt, da die in der genannten Entschließung aufgeworfenen Fragen eine zufriedenstellende Erledigung gefunden haben.

Die „Germania“ bezieht sich auf eine Aufzählung der sozialdemokratischen „Aheini-

schen Zeitung“, wonach die Minister der Deutschen Volkspartei und des Zentrums mit der Sprengung des Kabinetts gedroht hätten, wenn die sozialdemokratischen Reichsminister für den Bau des Schiffes nicht die Verantwortung übernahmen.

Nach dem rheinischen Blatt solle diese Drohung dann zu dem einmütigen Beschluß des Kabinetts geführt haben. Hierzu erklärt die „Germania“, daß diese Darstellung „gänzlich unzutreffend“ sei. Die behauptete Drohung sei von keiner Seite ausgesprochen worden und habe daher auch auf die Entscheidung des Kabinetts keinen Einfluß ausüben können.

Neuregelung der Krisenunterstützung

Berlin, 14. August. Vor seinem Auseinandergehen hat der Reichstag eine Entschließung angenommen, in der er die Reichsregierung ersucht, gewisse Verbesserungen auf dem Gebiete der Krisenunterstützung einzuführen. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die notwendigen Anordnungen dazu erlassen. Der Kreis der Personen, die zur Krisenunterstützung zugelassen sind, war bisher im wesentlichen beschränkt auf die Arbeitslosen bestimmter Berufsgruppen. Zu diesen Berufsgruppen tritt nunmehr noch die Glasindustrie, sowie das Bühnenpersonal der Theater- und Nichtspielunternehmungen hinzu. Un- und angelernte Fabrikarbeiter werden zukünftig Krisenunterstützung erhalten, ohne daß es einer besonderen Zulassung durch das Landesarbeitsamt bedarf. Die Landesarbeitsämter können auch Angehörige des Spinnstoffgewerbes zur Krisenunterstützung zulassen, soweit ein Bedürfnis dazu besteht. Die Vorschriften der Landesarbeitsämter dürfen ferner die Krisenunterstützung auf weitere Berufsgruppen für Gemeinden mit nicht mehr als 25 000 Einwohnern ausdehnen, in denen infolge außergewöhnlicher Ereignisse oder Umstände ein langanhaltender, schwerer Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht. Für größere Gemeinden behält sich der Arbeitsminister vor, entsprechende Maßnahmen selbst zu treffen. Die Höchstbegrenzung der Krisenunterstützung betrug bisher grundsätzlich 26 Wochen, jedoch für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, ausnahmsweise 39 Wochen. Der Reichsarbeitsminister verlängert für diese älteren Angehörigen die Höchstbegrenzung nunmehr auf 52 Wochen. Hinsichtlich der Arbeitslosen unter 40 Jahren hatte der Reichstag den Wunsch ausgesprochen, die Unterstüzungsdauer von 26 auf 39 Wochen auszuweiten. Das Reichskabinett hat grundsätzlich beschlossen, dieser Forderung nachzukommen. Die Frage, zu welchem Zeitpunkt eine solche Maßnahme in Kraft treten soll, ist aber noch im Kabinett anhängig. Die Neuregelung tritt am 20. August in Kraft.

Erhöhung der Versicherungsgrenzen für die Ortskrankenkassenpflichtigen

Berlin, 14. August. Das Reichsarbeitsministerium ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Verordnung beschäftigt, die sich auf die Versicherungsgrenzen für die Ortskrankenkassenpflichtigen bezieht. Der Zweck der Verordnung ist, die Versicherungsgrenze für die Ortskrankenkassenpflichtigen zu erhöhen. Ferner sollen auch Angehörige freier Berufe, die bisher nicht der Krankenversicherungspflicht unterlagen, in die Versicherungspflicht einbezogen werden. Die Vorarbeiten für die neue Verordnung sind bereits soweit gediehen, daß die Festsetzung der Versicherungsgrenzen innerhalb der nächsten Tage erfolgen dürfte. Darauf wird der endgültige Wortlaut der Verordnung festgelegt und veröffentlicht werden.

Der Ausbau des Rüsselsheimer Bahnhofs (Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 14. Aug. In der Berliner Presse erschien heute Morgen eine Nachricht, wonach die Genehmigung zum Ausbau des Rüsselsheimer Bahnhofs von der Rheinlandkommission verweigert worden sei. An den hiesigen zuständigen Stellen ist jedoch davon nichts bekannt, daß ein abschlägiger Bescheid erteilt worden sei. Die gleiche Anlage werde vielmehr weiter ausgebaut. Vielleicht ist die obige Nachricht darauf zurückzuführen, daß die Reichsbahndirektion einen geplanten Bau Rüsselsheim-Bischofsheim zurückgezogen hat, weil 3. S. die notwendigen Geldmittel fehlen.

Man sollte nach dieser neuen Feststellung doch endlich mit den von gewisser Seite immer wieder in die Presse lanzierten Nachrichten, die

jeder tatsächlichen Grundlage entbehren, Schluss machen. Sie tragen nur zur unnötigen Beunruhigung bei.

Der Brief des schwedischen Bünholztruffs gefälcht

Riga, 14. August. Die Prüfung des von dem Blatt „Jaunafas Sinas“ feinerzeit veröffentlichten Faksimiles eines angeblichen Schreibens des schwedischen Bünholztruffs, in dem der lettlandische Finanzminister der Bestechung beschuldigt wurde, ist jetzt abgeschlossen. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine Fälschung handelt. Der Kopf des Briefbogens und die Unterschrift des Direktors Froeander sind echt, der Text des Briefes ist aufgeklebt worden; mehrere Veränderungen stehen unmittelbar bevor.

Aufdeckung großer Steuerhinterziehungen

Frankfurt a. M., 14. Aug. Vor einiger Zeit kam die Steuerbehörde großen Spritzhölzern und Steuerhinterziehungen bei der Simbo G. m. b. H. in Arheilgen bei Darmstadt auf die Spur. Von dem Inhaber der Firma namens Zimmer waren plombierte Spritzhölzer angezapft und der Spritz zu Schnaps und Likör weiterverarbeitet worden, ohne daß der Steuerbehörde die entsprechenden Steuerbeträge angegeben und an die Steuerkasse abgeführt worden wären. Als die Behörde einschreiten wollte, flüchtete die Ehefrau des Inhabers mit dem vorhandenen Gelde im Flugzeuge nach Holland. Auch der Inhaber der Firma ist flüchtig. Die hinterzogenen Steuerbeträge sollen etwa 40 000 Mark betragen, nach anderen Schätzungen sogar 150 000 Mark.

Angludsfälle und Verbrechen

Auffindung einer Leiche in den Schweizer Bergen. Schwyz, 14. August. Am Sonntag Nachmittag fanden Ausflügler am Abhang des Ruppberges im Muottatal die völlig in Verwesung übergegangene Leiche eines Unbekannten, der wahrscheinlich schon letzten Herbst verunglückt sein muß. Nach den fast unmerklich gewordenen Markieren zu schließen, kann es sich um einen bayerischen Staatsangehörigen handeln. Er trug noch 2 Franken in der Tasche.

9 Selbstmorde in 24 Stunden. Berlin, 14. Aug. Der Polizeibericht von Berlin verzeichnet gestern wieder eine erschreckend hohe Zahl von Selbstmorden und Selbstmordversuchen in Berlin. Allein in neun Fällen, die in einem Zeitraum von knapp 24 Stunden entdeckt wurden, waren die Lebensmüden bereits tot, als Hilfe kam.

Dom Vater und Bruder ermordet. Essen, 14. Aug. Vor kurzem wurde im Rhein-Herrenalder Kanal der Bürobeamte Ernst Dreß aus Gelsenkirchen als Leiche aufgefunden. Er war erschossen und ins Wasser geworfen worden. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde jetzt der Vater des Ermordeten, Daniel Dreß, und dessen dritteljähriger Sohn Karl festgenommen. Der Vater hatte bei einem großen Diebstahl die Hauptrolle gespielt. Er befürchtete, daß sein Sohn Ernst ihn verraten würde, da dieser angeblich einen hohen Geldebetrag von ihm zu erpressen versuchte. Der Vater und Karl beschloßen den Mordtäter aus dem Wege zu räumen. Nach ihrer Verhaftung leugneten sie die Tat mit aller Entschiedenheit. Durch Kaffee gelang es jetzt, sie der Untat zu überführen.

Dierhundert Morgen Blumenkohl vernichtet. Erfurt, 14. Aug. In den Erfurter Blumenkohlfeldern, die mit einem Gesamtumfang von 1600 Morgen die größte Anlage dieser Art in Deutschland darstellen, hat die sogenannte Kahlfrucht ungeheuren Schaden angerichtet. Etwa 400 Morgen der Felder sind völlig vernichtet. In den anderen Gebieten ist ein großer Teil der Anpflanzungen unbrauchbar geworden. Das Auftreten dieses Schädlings, das durch die Hitze im Juli begünstigt wurde, ist seit 40 Jahren nicht mehr festgestellt worden. Den Erfurter Gärtnern ist bisher ein Schaden von über einer halben Million Mark entstanden.

Großfeuer. Singheim b. Bielefeld, 14. Aug. Gestern morgen ist in Halberstadt das Anwesen des Josef Kübel niedergebrannt. Es konnte nur wenig an Fahrnissen gerettet werden. Das Großfeuer wurde noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht, dagegen ging die Garage verloren. Der Besitzer ist nur gering beschädigt.

Zugung des Reichsverbandes der bündischen Künstler Deutschlands in Nürnberg. (10.—12. September). Der Reichsverband bündischer Künstler Deutschlands hält anlässlich des Dürerjahres seine diesjährige Tagung in Nürnberg ab. Sie beginnt mit einem Begrüßungsabend im Künstlerhaus am 10. September. Am 11. September findet vormittags eine Dürergedenksfeier in der Kapelle des St. Johannisfriedhofs und am Grabe statt. Sodann erfolgt die Begrüßung der Tagung in der Dürer-Ausstellung durch den 1. Direktor des Germanischen Museums (Schweitzer) Dr. Zimmermann und ein Führungsvortrag durch Galerieleiter Prof. Dr. R. T. Schulz. Der Abend bringt sodann einen Ehrenabend des Stadtrates Nürnberg im großen Rathausaal, wobei die Dürerfeierlichkeiten verhandelt wird. Die folgenden Tage dienen den Beratungen.

Pariser Lebensmittelpreise / Frankenstabilisierung Armenküche

Mit einer befreundeten französischen Familie sitze ich am Boulevard de la Madeleine in Paris beim abendlichen Chambéry fraise. Man fragt mich nach den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands, man erzählt mir von der Wirtschaftslage Frankreichs.

„Wenn mein Mann,“ sagt madame, „gelegentlich in Deutschland zu tun hat und er leistet sich dort an Essen und Trinken, was er sich in Paris zu leisten gewohnt ist, dann hat er die dreifachen Ausgaben.“

„Ich stimme zu: „Ist das nicht auch das Schicksal des Deutschen, der sich vorübergehend in Paris aufhält?“

„Nein, nein, eben nicht!“ sagt man mir; „Sie müssen nur Gleiches mit Gleichem vergleichen: die Verköstigung im französischen Restaurant erfordert einen weit geringeren Betrag als im deutschen; die deutsche Hausfrau braucht mehr Haushaltsgeld als die französische; immer unter den gleichen Voraussetzungen natürlich.“

Mit Theorie ist in derartigen Fragen nicht allzuviel anzufangen. Die Praxis überzeugt besser. Ich nehme deshalb gerne die Einladung an, zusammen mit der Familie einen freien Tag zu verbringen. Problem: Wie und zu welchem Preis lebt der Pariser, wenn er sich ausschließlich im Restaurant verköstigt, dabei ausgesprochen Kurzsackfräßen meidet und in Sokalen verkehrt, die dem guten Mittelstand entsprechen.

hinaus nach dem Bois de Boulogne, in dessen Seitenpfaden man die Nähe der Riesentadt vergißt.

Im Interesse des Problems, das zur Debatte steht, fahren wir zum Abendessen wieder in die Stadt. Ich lasse mir wiederum 4 Gänge diktieren, die einschließlich einer halben Flasche Rotwein, Brot à discrétion und 11 Prozent Trinkgeld 84 Pfennige kosten.

Von dem Preis, den wir für den erstklassigen Flaschenwein zahlen, mit dem meine Partner den Triumph der französischen Wirtschaft glauben feiern zu sollen, sei geschwiegen. — Man soll kein Nergernis erregen.

Ohne Zweifel hält sich das Preisniveau Frankreichs zum Teil wesentlich unter dem anderer Völker. Die Befürchtungen, die Stabilisierung könne dieses Verhältnis ändern, waren überflüssig. Im Alltagsleben hat sich die Stabilisierung bis heute in keiner Weise bemerkbar gemacht. Weder ist die vorhergesagte allgemeine Preissteigerung eingetroffen, noch wurden bisher — wie angeündigt wurde — die Papierbills zurückgenommen und durch Edelmetall ersetzt. Der französische Franc stellt, trotz der Entwertung auf ein Fünftel seines ursprünglichen Wertes, im öffentlichen Leben immer noch eine Größe dar, mit der gerechnet wird. Man kauft beispielsweise für 1 Fr. eine Tube Vaseline, man kauft zum gleichen Preis eine Schachtel Schokolade. Man kauft hunderte solcher Dinge, die man in Deutschland für 16 Pfennige nicht kaufen kann. Damit soll nicht gesagt sein, daß man in Frankreich sämtliche Gegenstände des täglichen Bedarfs billiger kauft. Aber nahezu durchweg niedriger sind die Lebensmittelpreise.

Schon vor dem ersten Frühstück treffen wir uns. Nach einem kurzen Bummel durch einen der eleganten Boulevards im Zentrum der Stadt beschließen wir, in einem nicht minder eleganten Café zu frühstücken. Französischer Kaffee, so erklärt man mir, ist so hervorragend, daß es schade wäre, ihn zu verdünnen. Ich überzeuge mich davon, trinke zwei Tassen Café nature und esse zwei mürbe Hörnchen dazu. Preis für das Frühstück, einschließlich 10 Proz. Trinkgeld, 1,50 Fr. Das sind 24 Pfennige.

Dann machen wir einen Spaziergang durch das geschäftige Treiben der Stadt und madame macht ein paar Einkäufe. Um 11 Uhr gehen wir zum Mittagessen; denn nach Büroarbeit sind die preiswerten Gaststätten überfüllt. Ich lasse mir verabredungsgemäß die Speisefolge diktieren. Erstens: Oliven mit Butter. Zweitens: Hummermayonnaise. Drittens: Beefsteak mit pommes frites. Viertens: Ananas aus Kirsch. Dazu wird pro Person eine halbe Flasche Rotwein serviert. Das französische Weisbrod, das der französischen Küche würdig ist, steht unberechnet zur Verfügung. Für das Mittagessen, einschließlich Wein und einschließlich 14 Prozent Trinkgeld zählte ich 6 Fr.; das sind 96 Pfennige.

Den Nachmittagskaffee trinken wir in einem Sökal, das wegen der Qualität seiner Waren bei den Kundigen berühmt ist. Ich trinke einen Café filtre, serviert in hübscher Widelkanne mit Filtervorrichtung, 2 Tassen enthaltend, zuzüger nach Belieben, Peris 1 Fr.; das sind 16 Pfennige.

Wir fahren alsdann für 9,6 Pfennige mit der Untergrundbahn vom Zentrum der Stadt

zurück zum Bois de Boulogne, in dessen Seitenpfaden man die Nähe der Riesentadt vergißt.

Im Interesse des Problems, das zur Debatte steht, fahren wir zum Abendessen wieder in die Stadt. Ich lasse mir wiederum 4 Gänge diktieren, die einschließlich einer halben Flasche Rotwein, Brot à discrétion und 11 Prozent Trinkgeld 84 Pfennige kosten.

Von dem Preis, den wir für den erstklassigen Flaschenwein zahlen, mit dem meine Partner den Triumph der französischen Wirtschaft glauben feiern zu sollen, sei geschwiegen. — Man soll kein Nergernis erregen.

Ohne Zweifel hält sich das Preisniveau Frankreichs zum Teil wesentlich unter dem anderer Völker. Die Befürchtungen, die Stabilisierung könne dieses Verhältnis ändern, waren überflüssig. Im Alltagsleben hat sich die Stabilisierung bis heute in keiner Weise bemerkbar gemacht. Weder ist die vorhergesagte allgemeine Preissteigerung eingetroffen, noch wurden bisher — wie angeündigt wurde — die Papierbills zurückgenommen und durch Edelmetall ersetzt. Der französische Franc stellt, trotz der Entwertung auf ein Fünftel seines ursprünglichen Wertes, im öffentlichen Leben immer noch eine Größe dar, mit der gerechnet wird. Man kauft beispielsweise für 1 Fr. eine Tube Vaseline, man kauft zum gleichen Preis eine Schachtel Schokolade. Man kauft hunderte solcher Dinge, die man in Deutschland für 16 Pfennige nicht kaufen kann. Damit soll nicht gesagt sein, daß man in Frankreich sämtliche Gegenstände des täglichen Bedarfs billiger kauft. Aber nahezu durchweg niedriger sind die Lebensmittelpreise.

Die Abfälle der Hallen bedeuten für die Armen den unentgeltlichen Lebensunterhalt. Wenn der Verkauf beendet ist, wenn ausgeräumt und gereinigt wird, dann hat man Gelegenheit, den Küchenbetrieb gesteuerter Egitenzen zu studieren. Ich geselle mich dem mächtigsten zerlumpte Wrad eines schmugigen alten Weibchens zu, das sich in einem der Hallengänge, unbekümmert um das geschäftige Treiben ringsum, häuslich niedergelassen hat. Die verwahrloste Großmutter hockt vor einer großen Kiste. Die offene Seite derselben ist der Frau zugewandt. Ein geheimnisvoller Lichtschein aus der Kiste beleuchtet die runzeligen Züge der Alten und ihr zerstückeltes Gewand, dessen Risse abnen lassen, daß man in diesen Kreisen ohne Unterwäsche auszukommen weiß.

Par Sous machen die Alte geschwätzt. Sie entfällt mir die Geheimnisse ihrer Kiste. Die Inneneinrichtung besteht aus einer kleinen Büchse, zwei großen Büchsen und einer Pfanne. Die kleine Büchse enthält Spiritus und hat oben ein Koch, in dem der Dacht steht. Zu beiden Seiten dieser Feuerstelle stehen die größeren Büchsen, auf welche die Pfanne gestellt wird. Damit ist die „Kochkiste“ komplett. — Ich darf der Zubereitung des Mahles zuschauen: ein Broden gelbbräuntes Fett, paar Broden fleischabfälle, paar angefaulte Tomaten und Zwiebeln — und schon brodelt es lustig in der Pfanne. Währenddessen bearbeitet die Alte paar Radieschen zwischen zahnlösen Kiefern.

„Hors d'Oeuvre“ — meint sie lachend.

Die Frau ist 75 Jahre alt. Sie fühle sich wohl, sagt sie mir, denn sie sei gesund. Und nachts — „Oh, la la“, das sei nicht schlimm: sie habe stets ein Plätzlein zum Schlafen gefunden.

Dann bittet sie sich noch ein paar Zigaretten und reicht mir galant aus ihrer „Kochkiste“ das Feuer.

Robert Stiff.

Baden „Heraus aus einer solchen Regierung“

Das ist der Ruf, den insbesondere die sächsische sozialistische Presse im Reich erhebt, weil das Reichskabinett den Bau des Panzerkreuzers A mit der Begründung beschlossen hat, daß eine finanzielle Mehrbelastung dadurch nicht eintrete, da sich das Reichswehrministerium zu sonstigen Einsparungen bereit erklärt habe. Um diesen Ruf richtig zu würdigen, muß man ein mal daran denken, daß die sächsische Sozialisten überhaupt am liebsten gesehen hätten, wenn die Sozialdemokratie im Reichstag mit ihren 153 Mandaten in Oppositionstellung geblieben wäre; sodann ist es aber auch kein Wunder, wenn es in der Sozialdemokratie, nachdem man fast die ganze Wahltagitation zu den Reichstagswahlen mit der Kritik der Bewilligung des Panzerkreuzers bestritten hat, nunmehr locht, weil selbstverständlich auch die sozialdemokratischen Minister im Reichskabinett dem Beschluß beigetreten sind, wonach mit dem Bau des Kreuzers begonnen werden soll. Wenn man die übrigen Parteien und insbesondere das Zentrum in die tiefste Hölle verdammt, weil sie den Panzerkreuzer bewilligt hatten, dann war selbstverständlich die sozialdemokratische Wählererschaft zu der Erwartung berechtigt, daß solchem „Rückfall in den Militarismus der kaiserlichen Zeit“, wie man wohl lesen und hören konnte, unter sozialdemokratischer Führung im Kabinett ein rasches Ende bereitet würde. Das ist nun aber nicht geschehen; vielmehr haben, wie gesagt, die sozialdemokratischen Minister im Reichskabinett den Bau des Panzerkreuzers nunmehr mitbeschlossen. Jetzt ist natürlich Feuer unterm Dach bei der Sozialdemokratie. Und selbst der Chefredakteur des „Volksfreunds“, G. Schöpflin, schreibt, nachdem er auf die Gründe dieses Reichskabinettsbeschlusses hingewiesen und die Schwierigkeiten und Folgen einer gegenteiligen Entscheidung angedeutet hat:

Wir schägen diese Schwierigkeiten und erit recht die möglichen Folgen, die aus ihnen sich ergeben könnten, wirklich nicht gering ein, trotzdem bedauern wir, daß unsere vier Vertreter im Reichskabinett dem Kreuzerbau ihre Zustimmung gegeben haben. Wir sind nicht erst seit den Wahlen vom 20. Mai, sondern von jeher für die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung und damit für volle Uebernahme der Verantwortlichkeit eingetreten. Wir wissen, daß Koalitionspolitik Kompromißpolitik heißt und daß dabei auf allen Seiten oft schmerzhaftes Opfer gebracht werden müssen. Aber — und wir bebauern es lebhaft, das heute offen sagen zu müssen — bei der Bildung der jetzigen und noch immer provisorischen Reichsregierung hat vorzugsweise die Sozialdemokratie Opfer gebracht. Siehe Nationalfeiertag, Lohnsteuerentlastung und Panzerkreuzer. So weitgehend haben wir uns die Konzessionen und Kompromisse zu keiner Stunde gedacht, als sie jetzt eingetreten sind. Das ist von uns, d. h. von dem Verfasser, schon früher und zur rechten Zeit, wenn auch an anderer Stelle, ausgesprochen worden. Und so weit wir bisher vor allem parteigenössische Arbeiter sprechen konnten, begegneten wir allgemein dieser Auffassung.

Sand aufs Herz: Wer hat denn die sozialdemokratische Agitation mit dem Panzerkreuzer, wie auch mit andern ähnlichen Dingen, so ganz ernst genommen? Wie oft haben wir auf die Demagogie der sozialdemokrati-

und ihre Schläfen konnten zittern wie zudende Flämmchen.

So kam denn Ursula Wittgang auf den Befehl (sie selber nannte das Wunsch) — auf Befehl ihrer Tante in ein Erziehungsheim der nächstgrößten Stadt.

Fräulein Elise Kupferschmid leitete dieses Erziehungsheim in materieller und sittlicher Beziehung gleichermäßen unantastbar und vorbildlich. Zurzeit taten unter ihrer umsichtigen und vorzüglichen Führung noch drei andere junge Damen, ihren ersten Schritt ins wirkliche Leben.“ (sagte Fräulein Elise Kupferschmid bei der Vorstellung).

Die Tante samt ihrer unerbittlichen Lebenswürdigkeit besorgte Ursula am Abend noch zur Bahn. Danach ging sie im Tanzschritt ihrem neuen Heim zu.

Im Tanzschritt.

Als ob sie keine Kleider mehr am Leibe trüge. Die Häuser ringsum hielten sich untergefaßt, mackelten vor Freude mit ihren hohen Siebeln, verneigten sich tief, und sie schritt hindurch, Rantenlos.

Im Tanzschritt! Sie würde ihr neues Leben mit beiden Händen hoch bauen, von Grund auf. Mit Strebepfeilern bis in den Himmel.

So wurde sie denn aufmerksam und taugend empfangen von Fräulein Elise Kupferschmid und den drei andern jungen Damen.

Aber nur eine sollte eine Rolle spielen im neuen Leben der Ursula Wittgang, das war die schlank gewachsene, blonde Trude Stinnesbach. (Die beiden andern brauchen deshalb als schöne, aber unbedeutende Requisiten nicht weiter charakterisiert zu werden.)

Trude Stinnesbach war großartig, selbstbewußt, unternehmend und selbständig. Kurz, das Gegenteil von Ursula. Eine leichte, sonnenige Frauend lag hinter ihr. Der Vater, Drogenhändler ein groß, das Musterbild eines Mannes, dem eigentlich unerdienter-

maßen alles im Leben gelungen war, und auch weiterhin gelingen wird. Trude Stinnesbach kam aus einer ganz warmen, gemühtlichen, weichen Kinderstube. Das Herz voll Ludwig Richter und Moritz v. Schwind.

Sie sagte gleich zu Ursula. Und sie, benommen von lauter Klang und Licht, sagte auch zu. Zudem schliefen sie im gleichen Zimmer.

Es war das erstemal im Leben, daß Ursula Wittgang an diesem Abend nicht an ihre tote Mutter dachte, ehe sie wohlgenut einschlief.

Der äußere Tageslauf wickelte sich nun genau so ab, wie es immer schon gedruckt auf den Prospektten derartiger besserer Erziehungsanstalten heute noch zu lesen ist. Und, wie gesagt, Fräulein Elise Kupferschmid genoh als Vorsteherin dieses Hauses den besten Ruf der Stadt. (Das bedeutete viel in einer solchen Stadt, in der natürlich der Klatsch blühte, herrlich blühte wie in allen menschlichen Ansiedlungen der Welt.) Sie hatte denn auch gleich die besondere Fähigkeit Ursula Wittgangs erkannt, die ganz auf das praktisch Hausfräuliche hinzielte. Daneben interessierte sie sich auffallend für schöngeistige Dinge.

Und auch hierin war Fräulein Elise Kupferschmid auf dem Posten. Mit ihren 42 Jahren hatte sie erkannt, daß der solide Mittelweg, auch künstlerisch, die beste Wanderstraße sei für die ihr anvertrauten Zöglinge. Mit Eidendorff schloß also a. B. die Grenze ihrer Literaturvermittlung. Und da zeigte sich allerdings, daß Ursula Wittgang eigentlich da erst zu beginnen dachte. Das kam daher, weil Trude Stinnesbach sich heimlich das „Buch der Lieber“ von Heinrich Heine gekauft hatte.

Doch, wir wollen nicht vorraufen, so viel amüsantere Dinge auch sein mögen im Gegensatz zu den bedeutenderen praktischen Hausanlegenheiten, denen Fräulein Elise Kupferschmid naturgemäß den Vorrang gab. Es wurde gefoch, gebeten, geboden. Es

wurde gewaschen, genäht, geflickt. Es wurde auch Tennis gespielt.

Aber dies könnte wieder einen boreiligen Grund zur Abschweifung geben. Darum sei erst erzählt, daß dies zufriedene, gesunde, im ganzen auch glückliche Leben, das zwei lange, sorglose Jahre dauerte, nicht ohne Einfluß auf Ursula Wittgangs äußere Erscheinung blieb. Sie wurde runderlicher, auch ein wenig ungewönnlicher, freier. An Stelle der lebenswürdigsten Tante ward ein neuer Flagenmast auf ihr Lebensschifflein gestekt. Und dessen Spitze stach schon mitten in den blauen Himmel ein Guckloch. Ja, Trude Stinnesbach hatte recht, das Leben war doch wert, gelebt zu sein!

Das „Leben“?

Hier ist angebracht, einmal kurz Atem zu schöpfen. Ursula Wittgangs inneres Erleben hatte bis heute einen Kreislauf beschrieben. Sie war zum Ausgangspunkt zurückgekehrt, zur heiter unbekümmerten Lebensfreude. Dieses glückselige Stadium, in dem man noch nicht zu grübeln braucht: Woher? Und noch nicht ans Zielen denkt: Wohin? Die Welt ist eine große Schaubühne und noch sieht man davor wie im Theater, steht das Spiel behaglich und gruselig und unbeteiligt mit an. Man steht doch nicht selber als Akteur im Rampenlicht, von allen Seiten durchglüht und von Scheinverfern aufgespießt.

Aber der große Regisseur wartet nur, er steht immer hinter der erliche Kulisse, winnberet. Schon hatte er den Arm erhoben, auch Ursula Wittgang heranzurufen. Es kam ein Brief von daheim!

Und das Haus ihrer Kindheit stieß mit einmal alle dumpfen Fenster und vergitterten Türen sverrangelweit auf. Nun mochte ein lodender Strom von Schmach — Schmach durch alle Gemächer ihres Herzens: nach Hause! Wie das rief und rief!

(Fortsetzung folgt.)

Ursula Wittgang Die Chronik eines Lebens.

Von Heinrich Jerkaulen.

Aber der liebe Frühling zog monnig ins Land. Eine unenliche Fahne schwang er leicht und fedig zu Häupten: den blauen Himmel.

Erst war eine ungeheure Scham über Ursula Wittgang: Vater — Mutter! Doch hier ist nicht die Stelle, ihr Seelenleid in wohlhabend gemäßen Worten zu zerpfücken. Worte sind ja doch nur die Maskenbilder für unsere Freude und unser Leid. Es genügt zu wissen, daß Ursula Wittgangs Lebensschifflein den ragenen Mast siegesgemisser Gläubigkeit in diesem Sturm ihres Herzens verloren hatte. Er war über Bord gegangen. An seine Stelle aber pflanzte sich steil und gerade und eigenmächtig die ewige Lebenswürdigkeit ihrer Tante.

Was tat hier auch Widerstand? Der Grund, das Elternhaus, die Heimat waren ihr unter den Füßen weggezogen. Eine neue und fremde Frau schlief im Bett ihrer toten Mutter, küßte den Mund ihres Vaters. Oh, Ursula Wittgang durfte nicht denken daran.

So überjah sie den raschen Wechsel der Wochen und Monate. Aus einem halben Jahr wurde ein ganzes, aus diesem ersten zwei und drei neue. Sie wurde mit dem besten Zeugnis der Klasse aus der Schule entlassen. Ursula Wittgang war jetzt fünfzehn Jahre. Keinerlich kaum anders, der längere Rock, den sie trug, änderte ja nicht Wesentliches. Aber ihr Gesicht war recht eigentlich schön geworden. Und das machten ihre Augen. Jetzt zeigte sich manchmal und zaghaft das, was heute noch, da sie eine reife und längst hüße Frau geworden, ihr Gesicht aus dem Alltags hinaushebt, und von dem einigangene Rede war: In ihren Augen lagte oftmals ein berirrtes, blaues Licht, ein

maßen alles im Leben gelungen war, und auch weiterhin gelingen wird. Trude Stinnesbach kam aus einer ganz warmen, gemühtlichen, weichen Kinderstube. Das Herz voll Ludwig Richter und Moritz v. Schwind.

Sie sagte gleich zu Ursula. Und sie, benommen von lauter Klang und Licht, sagte auch zu. Zudem schliefen sie im gleichen Zimmer.

Es war das erstemal im Leben, daß Ursula Wittgang an diesem Abend nicht an ihre tote Mutter dachte, ehe sie wohlgenut einschlief.

Der äußere Tageslauf wickelte sich nun genau so ab, wie es immer schon gedruckt auf den Prospektten derartiger besserer Erziehungsanstalten heute noch zu lesen ist. Und, wie gesagt, Fräulein Elise Kupferschmid genoh als Vorsteherin dieses Hauses den besten Ruf der Stadt. (Das bedeutete viel in einer solchen Stadt, in der natürlich der Klatsch blühte, herrlich blühte wie in allen menschlichen Ansiedlungen der Welt.) Sie hatte denn auch gleich die besondere Fähigkeit Ursula Wittgangs erkannt, die ganz auf das praktisch Hausfräuliche hinzielte. Daneben interessierte sie sich auffallend für schöngeistige Dinge.

Und auch hierin war Fräulein Elise Kupferschmid auf dem Posten. Mit ihren 42 Jahren hatte sie erkannt, daß der solide Mittelweg, auch künstlerisch, die beste Wanderstraße sei für die ihr anvertrauten Zöglinge. Mit Eidendorff schloß also a. B. die Grenze ihrer Literaturvermittlung. Und da zeigte sich allerdings, daß Ursula Wittgang eigentlich da erst zu beginnen dachte. Das kam daher, weil Trude Stinnesbach sich heimlich das „Buch der Lieber“ von Heinrich Heine gekauft hatte.

Doch, wir wollen nicht vorraufen, so viel amüsantere Dinge auch sein mögen im Gegensatz zu den bedeutenderen praktischen Hausanlegenheiten, denen Fräulein Elise Kupferschmid naturgemäß den Vorrang gab. Es wurde gefoch, gebeten, geboden. Es

wurde gewaschen, genäht, geflickt. Es wurde auch Tennis gespielt.

Aber dies könnte wieder einen boreiligen Grund zur Abschweifung geben. Darum sei erst erzählt, daß dies zufriedene, gesunde, im ganzen auch glückliche Leben, das zwei lange, sorglose Jahre dauerte, nicht ohne Einfluß auf Ursula Wittgangs äußere Erscheinung blieb. Sie wurde runderlicher, auch ein wenig ungewönnlicher, freier. An Stelle der lebenswürdigsten Tante ward ein neuer Flagenmast auf ihr Lebensschifflein gestekt. Und dessen Spitze stach schon mitten in den blauen Himmel ein Guckloch. Ja, Trude Stinnesbach hatte recht, das Leben war doch wert, gelebt zu sein!

Das „Leben“?

Hier ist angebracht, einmal kurz Atem zu schöpfen. Ursula Wittgangs inneres Erleben hatte bis heute einen Kreislauf beschrieben. Sie war zum Ausgangspunkt zurückgekehrt, zur heiter unbekümmerten Lebensfreude. Dieses glückselige Stadium, in dem man noch nicht zu grübeln braucht: Woher? Und noch nicht ans Zielen denkt: Wohin? Die Welt ist eine große Schaubühne und noch sieht man davor wie im Theater, steht das Spiel behaglich und gruselig und unbeteiligt mit an. Man steht doch nicht selber als Akteur im Rampenlicht, von allen Seiten durchglüht und von Scheinverfern aufgespießt.

Aber der große Regisseur wartet nur, er steht immer hinter der erliche Kulisse, winnberet. Schon hatte er den Arm erhoben, auch Ursula Wittgang heranzurufen. Es kam ein Brief von daheim!

Und das Haus ihrer Kindheit stieß mit einmal alle dumpfen Fenster und vergitterten Türen sverrangelweit auf. Nun mochte ein lodender Strom von Schmach — Schmach durch alle Gemächer ihres Herzens: nach Hause! Wie das rief und rief!

(Fortsetzung folgt.)

ischen Agitation aufmerksam gemacht, die mit Argumenten arbeitete, die sich sofort gegen sie wenden mußten, wenn sie wieder in die Regierung eintrat, wie sie es nun getan hat! Jetzt erleben wir beim Panzerkreuzer und wir werden es auch noch in anderen Fragen erleben. Jetzt zeigt sich von neuem, daß eben auch die Sozialdemokratie mit Wasser Löcher muß und mit der politischen Dynamik rechnen muß, die eben von der Zusammenlegung der Regierung abhängig ist. Die Wähler und Wählerinnen, die sich durch die Demagogie der sozialdemokratischen Agitation betören lassen, bedauern wir nicht, denn es gehörte — grob aber wahr herausgesagt — eine gehörige Portion Dummheit dazu, nach allen Erfahrungen der Vergangenheit noch daran zu glauben, daß die Sozialdemokratie in der Regierung alle Dinge so dirigieren könnte, wie sie es den Wählern vor den Wahlen vormachte. Jetzt kommt bereits der Käsejammer, der kommen mußte, wie jeder vorausah, der die Wahlbewegung aufmerksam verfolgte. Das Uebel aber ist, daß dadurch von neuem das Vertrauen einer großen Zahl von Wählern in den Reichstag erschüttert wird. Das wäre aber auch nicht anders, wenn das sächsische Rezept, alsbald aus der Regierung herauszugehen, von der Sozialdemokratie befolgt würde. Bald weiß es doch jeder Gesel, daß man in der Opposition alles versprechen und machen kann, was die Wähler wollen, wenn man nämlich skrupellos genug ist, den Wählern den Brei ums Maul herumzuschmierem. Wenn man in Sachen mit den ganz Dummen rechnet, die das noch nicht wissen, dann läßt das vermuten, daß man in Sachen doch nicht so helle ist, wie die Redensart sonst will.

Wir halten es in dieser Beziehung nach wie vor mit Anette von Droste-Hülshoff, die der Meinung war, daß „Offenheit die allerbeste Politik“ sei und daß vor den Wahlen ebenso wie nach den Wahlen.

Der wirklichtsremde General

In einem Interview des Generals Guillaumat, das die New York Times am 5. August veröffentlichte, heißt es: „Die Rheinländer haben gesehen, daß unsere Disziplin und unser Benehmen besser und angenehmer sind als die preussische. Es gibt Leute, die sich darüber beschwert haben, daß wir hier unter den Angehörigen und Arbeitern die Ideen von persönlicher Unabhängigkeit und Freiheit verbreitet haben, die der Ruhm zivilisierter Länder sind. Wir empfangen viele Angebote von Deuten, die Räumlichkeiten an Offiziere vermieten wollen. Diese Quartiere werden gut bezahlt, und Mainz wird wahrscheinlich sehr traurig sein, wenn wir abziehen.“

Die rheinischen Angestellten und Arbeiter haben ausgerechnet auf den französischen General Guillaumat gewartet, um die Ideen persönlicher Unabhängigkeit und Freiheit kennen zu lernen, die man am Rhein bisher nicht gekannt hat! — Der General hätte wirklich nicht besser beweisen können, wie fern die Herren von der Befassung dem deutschen Volk am Rhein im Denken und Fühlen geblieben sind trotz der schwer erträglichen Länge dieser Besetzung. Der General täuscht sich; er täuscht sich doppelt, wenn er glaubt, die Aufrechterhaltung der Befassung habe andere Wirkungen als die, das wünschenswerte normale freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich zu erschweren. Wir glauben überhaupt nicht an Generale und Soldaten als Kulturbringer.

Mannheimer Brief

Badens größte Stadt ist die ausgesprochene Stätte der Arbeit. Das beweist sehr deutlich z. B. die Tatsache, daß von den 250 000 Einwohnern Mannheims über 111 000 in einer Krankeinfache beschäftigt sind, ein Prozentsatz, der nur in wenigen deutschen Großstädten erreicht werden dürfte. Die Lage der Mannheimer Wirtschaft, die entscheidend ist für die soziale Lage des größten Teiles der Bevölkerung, hat zwar mit der Konjunktur des vergangenen Jahres ebenfalls einen erfreulichen Aufschwung genommen, doch ist in den letzten Monaten wieder eine rückläufige Bewegung festzustellen. Arbeiterentlassungen bei den großen Industriefirmen sind wieder häufiger. Wir haben in Mannheim immer noch mehr Arbeitslose als das ganze Land Württemberg. Der wochenlange Streik in der Rheinischhaffahrt ist zwar zu Ende gegangen, aber die Krise der Rheinischhaffahrt ist damit nicht behoben worden. Es sind ja nicht nur die höheren Röhne, die den deutschen Firmen gegenüber den ausländischen Gesellschaften die Konkurrenz erschweren. Die hinfällig bekannte Tarifpolitik der Reichsbahn und viele andere Ursachen tragen in ebenso starkem Maße zu der schlechten Lage bei, in der sich ohne Zweifel die Schiffahrtsgesellschaften befinden. Es erscheint überhaupt fraglich, ob die Rheinischhaffahrt aus eigener Kraft die bestehenden Schwierigkeiten überwinden wird. Die Mannheimer Mühlen und der Getreidehandel befinden sich in erheblicher Erregung wegen der bekannten Scheurer-Transaktion. Gut ist dagegen der Beschäftigungsgang in der chemischen Industrie, namentlich beim Farbenkonzern. So erfreulich diese Tatsache ist, so sei doch einmal auch an dieser Stelle auf eine außerordentlich unangenehme Seite der chemischen Werke in Mannheim-Ludwigshafen erinnert. Es handelt sich um die „bide Luft“, die der Bevölkerung von diesen Werken beschert wird. Die Zeitungen haben schon in scharfen Artikeln auf das Aufsteigen der widerwärtigen Gasgerüche hingewiesen, die oft so stark aufstehen, daß die Bewohner in den Hofengebieten nachts unter heftigen Husten- und Erstickungsanfällen ermanen. Unverständlich erscheint der Bevölkerung die durchaus ungenügende Beachtung, die die Behörden diesen Dingen entgegenbringen. Die östlichen gelegenen Stadtteile werden von dieser Plage allerdings weniger heimgesucht als namentlich die dichtbesiedelten Arbeiterdörfer der Neckarstadt, des Jungbusch und der Hofengebiete. Vielleicht darf man hoffen, daß der neue Oberbürgermeister sich dieser Frage einmal widmet und hier die gleiche Aktivität entwickelt, mit der er sich bisher in Mannheim eingeführt hat. Bei allen bedeutenden Veranstaltungen repräsentiert der neue Oberbürgermeister die Stadt persönlich, auch kleinste Kongresse (wie z. B. derjenige der religiösen Sozialisten) dürfen sich der persönlichen Begrüßung des Stadtoberhauptes erfreuen. Die Mannheimer Bevölkerung liebt diese Eigenheiten eines Oberbürgermeisters. Der lebhafteste Charakter der Wähler verlangt hier tatsächlich ein weitgehendes Entgegenkommen, lieber etwas zu viel als zu wenig. Die Stadt erweist sich dafür allerdings auch dankbar und ist großzügig. Dafür lieferte jüngst die Bürgerausschussung ein Beispiel, in der über die Erbauung einer neuen Dienstwohnung für den Oberbürgermeister Beschluß gefasst werden sollte. Durch testamentarische Bestimmung des Stifters steht dem jeweiligen Oberbürgermeister

Mannheims die Villa des verstorbenen Kommerzienrats Reih als Dienstwohnung zur Verfügung. Gewiß handelt es sich um ein Haus, das zu Wohnzwecken nicht besonders geeignet ist. Deshalb kam der Stadtrat dem Wunsch des neuen Oberbürgermeisters entgegen und beschloß die Erbauung einer neuen Dienstwohnung, während die Villa Reih städtischen Verwaltungszwecken zugeführt werden soll. Während aber der Stadtrat einen Betrag von 120 000 Mark für den Bau bewilligt hatte, kam in der Bürgerausschussung die Deutsche Volkspartei — ausgerechnet sie, die aufs Schärfste die Wahl des Sozialdemokraten bekämpft hatte! — mit dem Antrag heran, sogar einen Betrag von 150 000 Mark zu bewilligen, um ein würdiges, allen Ansprüchen gerecht werdendes Gebäude zu erstellen. Der Sozialdemokratie brachte dieser Antrag einige Verlegenheit. Sie brachte es aber nicht über sich, den Antrag der Volkspartei abzulehnen, sondern bewilligte zusammen mit der Rechten die 150 000 Mark. Das das Zentrum gegen den Antrag stimmte, wird man ihm nicht verdenken können. Die „Volkstimme“ hatte einige Tage zu tun, um sich gegen die kommunistischen Angriffe zur Wehr zu setzen — gleichzeitig aber wohl auch, um diese Bewilligung den eigenen Reuten begreiflich zu machen, denen man sonst so gern in scheinheiliger Entrüstung über „die hohen Gehälter und den Wohnungsaufwand der Bourgeoisie“ erzählt, wobei natürlich auch die Sprüche von der Kirche gutem Magen nicht fehlen dürfen. Nur deshalb sei auch dieser Fall hier etwas ausführlicher behandelt, weil gerade die Volkstimme in letzter Zeit auf diesem Gebiete die tollsten Lieberbreitungen geleistet hat.

Wie früher schon ausgeführt, richtet sich Mannheim stark auf die Verkehrsordnung ein. Diesem Zwecke dient auch der Bau des städtischen Hotels, das den Namen Palasthotel Mannheimer Hof führen wird. Im Interesse der Stadt wird man wünschen dürfen, daß Mannheim nicht die gleichen schlechten Erfahrungen mit diesem Betrieb macht, den andere Städte zu verzeichnen hatten. Der Umbau des Hauptbahnhofes wird auch im nächsten Jahre vollendet sein. Das 150 jährige Bestehen des Nationaltheaters wird neben anderen Gelegenheiten Anlaß bieten, für eine ausgiebige Fremdenwerbung zu sorgen. Nach langen Jahren plant Mannheim auch wieder eine Vergrößerung seines Stadtgebietes durch die Vornahme von Eingemeindungen, und zwar sollen Seckenheim und Wallstadt in Frage kommen. Die Verhandlungen werden schon in Kürze aufgenommen werden, und es scheint, daß sich größere Schwierigkeiten nicht ergeben werden.

Mittelstandsfragen

Vertreterversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs

RH. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetagungs, die gesellige Spitzenvertretung der 67 deutschen Handwerks- und Gewerbetagungen, tritt Ende August in Köln zu seiner diesjährigen Vertreterversammlung zusammen. Die Verhandlungen werden eingeleitet mit einer Vorstandsitzung am 21. August im großen Sitzungssaal der Handwerkskammer zu Köln. Am 22. August schließt sich in Köln die geschlossene Mitgliederversammlung an. Die Tagesordnung umfaßt den Geschäftsbericht sowie die Erzielung satzungsgemäßer Regularien. Der Präsident der Handwerkskammer Köln, Beller, wird über die Errichtung des Instituts für Handwerkswirtschaft Bericht erstatten.

Die öffentliche Vertreterversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs findet im Beisein der Vertreter der Verbände der wirtschaftlichen Spitzenverbände und sonstiger Korporationen am 23. August, vormittags 9 1/2 Uhr, im Kongressaal der Messe statt. Generalsekretär Dr. Reusch wird über das Thema sprechen „Das Handwerk zur wirtschaftlichen, finanziellen und sozialpolitischen Befreiung Deutschlands“. Die Tagesordnung umfaßt weiter Vorträge des gewerblichen Schulwesens, wozu Studiens Dr. Bollinger-Bremen die Einstellung des Handwerks zu den Berufsschulen und Studius Dr. Seiffershausen die Einstellung des Handwerks zu den Kunstgewerbeschulen behandelt wird. Prof. Dr. Niehoff-Gamburg wird ein Referat über die gegenwärtig im Handwerk sehr aktuelle „Soziale Fürsorgeeinrichtungen für das selbstständige Handwerk“ erstatten. Als Abschluß der Tagung ist eine gemeinschaftliche Besichtigung der Messe vorgesehen.

Gewerkschaftliches

Weissenbach. Am Sonntag, den 12. d. M., fand im Gasthaus zum Hirschen in Weissenbach eine Konferenz von Vertrauensleuten und Führern der christlichen Gewerkschaften statt. Zweck dieser Zusammenkunft war die Festlegung der vorbereitenden Arbeiten zu der am 30. September d. J. in Weissenbach stattfindenden großen Kundgebung der christlichen Arbeiterchaft des Ruhrgebietes. Dem Festgottesdienst am Vormittag und in der großen öffentlichen Versammlung am Nachmittag werden die bedeutendsten Führer unserer katholischen Arbeiterbewegung und der christlichen Gewerkschaften zu uns sprechen. Auch die Arbeiter- und Gewerkschaften haben ihre Mitwirkung zugesagt. Wir dürfen uns daher jetzt schon auf diese Kundgebung freuen, denn sie dient der Stärkung und Vertiefung unserer Sache und unserer Ideale, und damit auch dem Wohle jedes einzelnen, sowie der Gesamtheit.

Von der Presse in Köln

Die Ausstellung in Zahlen

Die märchenhafte Beleuchtung, in der allabendlich das ganze Gelände der Internationalen Ausstellung sich den schauenden Augen vom linken Rheinufer aus bietet, wird insgesamt von etwa 30 000 Glühlampen bewirkt. Allein 2500 Glühlampen sind an der Höhenzollernbrücke angebracht.

Die Klippbahn fährt täglich 15 Stunden, bei 90 Gänge (in jeder Stunde 6). Die von den Klipptäglich zurückgelegte Strecke beläuft sich auf 360 Kilometer — das ist ungefähr die Entfernung von Köln bis Stuttgart.

In der Ausstellung sind zu besichtigen in die großen Hallen, dem Museumsbau (allein 50 Räume) und den Sonderbauten insgesamt rund 2000 Stände. Rechnet man für die Besichtigung eines jeden Standes 1/2 Minute, so braucht man im ganzen 17 Stunden und macht dabei einen Weg von 15 Kilometern.

In der Sonderchau des Norddeutschen Nord ist ein über vier Meter großes Modell der „Strom“ ausgefellt, mit der die Deutschen den Ozean überflogen haben. Das Modell kostet 1500 Mark.

Im Zeitungslesesaal können zirka 1700 deutsche und 200 ausländische Zeitungen eingesehen werden. Im Zeitungslesesaal liegen zirka 1000 Zeitungsblätter.

Die Presse hat bisher eine Gesamtbesucherzahl von fast 25 Millionen aufzuweisen, also rund 38 000 Besucher pro Tag.

25 Prozent aller die Presse besuchenden Pressevertreter kommen aus dem Auslande.

Die Berg- und Talbahn im Vergnügungspark legt einen Weg von rund 1200 Metern in drei Minuten zurück.

Der Büschelkrauttag

Von Rochus Dörzer, Gernsbach

Am 15. August feiert die katholische Kirche das hohe Muttergottesfest Maria Himmelfahrt. Der Volksmund nennt den Tag auch Krauttag, Büschelkrauttag oder Kräuterweihag. Kräuterweihag wird er wohl deshalb genannt, weil an Maria Himmelfahrt in den katholischen Kirchen Kräuter geweiht werden. Maria Himmelfahrt ist einer der höchsten Muttergottesfesttage. Das gläubige katholische Volk sieht die Muttergottes, es weiß wohl, daß unter ihrem Schirmmantel alle Plak haben und es weiß auch, daß gerade sie es ist, die ihren Schirmmantel schützend über die Kirche hält. Am den Tag ranken sich sinnige Sitten und schöne Bräuche. Da denken wir besonders an das „Krauterbüschel-machen“.

Krauterbüscheltag! Für so viele birgt dieser Tag holdselige Jugenderinnerungen in sich. Wenn am Festtagmorgen die Jugend mit ihren Kräuterbüscheln durch die Straßen zur Kirche zieht, steigt in vielen Herzen eine holdselige Erinnerung an die eigene Jugendzeit auf. Wir denken an Jahre zurück, wo wir auch froh und stolz den Kräuterbüschel zur Kirche trugen. So ist der Himmelfahrtstag für viele auch ein schöner Erinnerungstag.

Und nun was erzählt die Legende alles vom Büschelkrauttag? Vor mehr als 1800 Jahren bewegte sich ein großer Leidenszug durch die Straßen von Jerusalem dem Garten Gethsemane zu. Apostel trugen die Leiche, Apostel folgten mit Trauerfäden dem Sarge, Psalmengesänge lönten aus ihrem Munde. Im Garten hält der Zug. Der Leidenszug wird in die Felsenrotte hineingerufen. Es ist der Leidenszug der Muttergottes.

Drei Tage lang, sagt die Legende, beteten die Apostel und die andern Gläubigen vor der Felsenrotte. In ihr Gebet mischte sich der Gesang himmlischer Chöre. Am dritten Tag kam der Apostel Thomas, der bei dem Zug gefehlt hatte. Er wollte nach Maria sehen. Das Grab war geöffnet. Man findet nur frische Blumen und das

Schweiflicht. Der Leib sollte nicht Speise der Würmer sein. Engel haben ihn in den Himmel getragen. Die katholische Kirche, die die Gottesmutter innig verehrt, knüpft an diese sinnige Legende die Kräuterweihag, das große Blumenfest als eine immerwährende Erinnerung an dieses Blumenwunder am Grabe der Himmelfögnig.

Warum werden nun an dem Tag die Kräuter geweiht? Antwort gibt darauf am besten das Gebet, das der Priester bei der Segnung spricht: „Allmächtiger, der du Himmel und Erde erschaffen hast und fort und fort mit Macht beherrschst, segne durch die Fürbitte Marias diese Kräuter, so wie du einst gesegnet hast die fünf Brote und die zwei Fische in der Wüste und damit 5000 gesättigt hast; segne alle Menschen, die davon gebrauchen, damit ihnen sei Gesundheit der Seele und des Leibes; halte von dem Vieh, das davon frisst, jeden Unfall, jede Krankheit und jede schädliche Einwirkung fern.“

Und dann hat der Priester die Kräuterbüschel oder wie man auch sagt, die Kräuterweihag geweiht. Die Jugend trägt den geweihten Kräuterbüschel heim. Der Vater stellt die Kräuter in den Stall oder über den Kasten. Wenn dann ein Stück Vieh krank wird, wird von den Kräutern ein Getränk bereitet. Steht über dem Dorf ein schweres Unwetter, werden vereinzelt Kräuter im Haus herumgelegt, um Blitzschlag vom Hause abzuhalten. Mit dem „Dierschheit“ wird in die Richtung, wo das Gewitter steht, in den drei höchsten Namen ein Kreuzzeichen gemacht. Das gläubige Landvolk, das mehr als die Städter von Naturelementen Schäden erleiden kann, bemüht all die gemeinten Sachen um Gefahren abzuwenden. Es hat zu den geweihten Sachen ein gewisses Vertrauen. Der Krauttag steht allseit in leuchtender Schönheit vor mir. Es sind schon viele Jahrelein vergangen seit jenem Himmelfahrtstag, wo ich zum letztenmal den Kräuterweihag in das Kirchlein zur Weihag trug. Es sind jetzt gerade zwölf Jahre. Ich meine erit gestern sei ich noch als halber „Gründerweihag“ durch das Dorf gelaufen.

Schon Wochen vorher denkt die Jugend an den Kräuterweihag. Noch bevor es der Pfarre auf der Kanzel verkündet. Mit dem Vater geht der

Vater, der dieses Jahr den Kräuterweihag machen darf, über Feld. Er hat es von den andern gelernt, wie man aufpassen muß, daß man all die Kräuterlein kennt und findet, die man braucht, um einen richtigen Kräuterweihag machen zu können. Da muß dann der Vater immer Antwort geben, Kinder können fragen, fragen ohne Ende. Und dann sind all die vielen Kräuterlein zusammengeführt. Im „Kerz“ werden sie in einem Kübel frisch gehalten. Aber es darf ja keines fehlen. Heißt eines: Flug am Vorabend muß es noch her. Der Stolz eines jeden Kräuterweihagsträgers(in) ist eine recht lange, starke Wetterkerze. Da wird gesucht und gewäscht wie früher bei einer Mutterung nach recht großen Grenadiere gesucht wurde. Endlich hat der Hans eine Kerze entbedt. Aber das darf der „Endel“ nicht wissen. Nur er möchte so eine große haben, die dann auch der Lehrer und der Bürgermeister sieht. Und der Hans verheißt die Kerze. Am Himmelfahrtstagmorgen holt er sie aus dem geheimnisvollen Versteck hervor. Da kann es aber werden, daß der Endel eine noch größere Kerze gefunden hat. Und dann die Enttäuschung! Es ist ja oft möglich, wenn man so sieht wie sich die Kinder um das Kräuterweihag bei Bekannten und Verwandten bewehren. Vor allem die Wuben möchten da etwas großes tun. Jeder möchte die größte „Kraut“ Kräuterweihag haben. Oft sind es sechs und noch mehr Kräuterweihag, die zu einem großen Büschel zusammengebunden werden. Eine Hauptarbeit ist dann das kunstgerechte Binden der Kräuter. Da muß man schon etwas Erfahrung haben. Den Kräuterweihag macht meistens der Vater. Die Kinder sigen um ihn herum und reichen ihm die einzelnen Kräuter. Diese Arbeit wird meistens am Vorabend gemacht, oft auch am Festtagmorgen.

Himmelfahrtstagmorgen. Feierlich läuten die Glocken über das Dorf. Die Dörfler eilen zum Amt in die Kirche. Im großen Scharen aber zieht die Jugend mit ihren Kräuterbüscheln zur Kirche. Stolz trägt jeder und jede den Kräuterweihag durch die Kirche. Noch froher eilt sie dann durch das Dorf, um die Kräuterbüscheln aus zu tragen und die Rehrerle und Fünfjägerle zu holen, die es da gibt. Büschelkrauttag! Ein Tag

der Freude und der Erinnerung. Ein Festtag der katholischen Kirche. Ein Ehrentag der Himmelfögnig.

Alltagspraktischer Fortbildungskurs

Weersburg, 12. August. Die Taufstimmungsanstalt der frühmittelalterlichen Bodenseestadt, die dieses Jahr ihr 1300jähriges Bestehen feiert, ist seit 1. August zu einer kleinen annuitativen Sommeruniversität geworden: Zum dritten Male findet hier der alltagspraktische Fortbildungskurs statt, an dem 100 Direktoren und Lehrer der hiesigen höheren Schulen teilnehmen. Das Institut des Kurzes wird der tatkräftigen Initiative und warmen Förderung durch den Herrn Unterrichtsminister Dr. Leers bedankt, die Leitung liegt in den erfahrenen Händen des geistigen Urhebers der Kurse, des Herrn Ministerialrats Dr. Kunzer. Die Kursteilnehmer hatten bereits die Ehre, Herrn Ministerialrat Dr. Huber und als Vertreter des Landtags Herrn Prälat Dr. Schöper als Gäste begrüßen zu können. Die Vorlesungen werden von Professoren der hiesigen Universitäten gehalten; die Freiburger Professoren Kolbe, Dragendorff und Pfeiffer durchleuchten Geschichte, Kunst und Natur des Hellenismus; in die Philosophie, Logik und Religion des klassischen Griechentums führen die Vorträge von Hoffmann-Heidelberg, Immich-Freiburg, Regenbogen-Heidelberg und Deubner, der als früherer Freiburger Universitätslehrer von seinem jetzigen Wirkortsort Werlin kam. Meister Heideberg spricht über den römischen Skomödiendichter Plautus.

Besonders eindrucksvoll verlief gestern die Feier des Festtagsmorgens. Herr Direktor Dr. Lengle-Freiburg führte in formvollendeter und gehaltvoller Ausführungen in den Geist der Veranstaltung ein, nachdem er einleitend in pietätvollen Worten der verehrten Würdigen Persönlichkeiten des verstorbenen Großherzogs gedacht hatte. Da nach hielt Herr Professor Pfeiffer einen von hohem Eithos getragenen und weite Horizonte erhellenden Festvortrag über „Humanitas Graeciana“. An den Herrn Ministerialrat Dr. Leers wurde ein Gruß- und Danktelegramm gesandt. Am 14. August findet der Kurs sein Ende.

Chronik

Vater und Kind vom Schnellzug getötet.

Zweijähriges Kind des hiesigen Schmiedmeisters Schöckel...

Im Waschlager über den Bodensee.

Friedrichshafen, 14. Aug. Friseur Brugger, der bereits früher den Bodensee im Raddelboot überquert hatte...

Dürmersheim, 12. Aug. Grundsteinlegungsfest zum Gefallenenshrammal.

Die Gemeinde Dürmersheim durfte am diesjährigen Verfassungstage eine eindrucksvolle und bedeutungsvolle Feier in ihren Mauern erleben.

Mühlhausen, 14. August. (Weinlese ertrunken.)

Auf eigenartige Weise konnte dieser Tage hier das Kind eines Landwirts vor dem Tod des Ertrinkens gerettet werden.

Wieslingen, 13. Aug. (Schwerer Motorradunfall.)

Auf der Landstraße nach Heidelberg, die durch die Heidelberger Schloßbeleuchtung ein außergewöhnlich starkes Verkehrsaufwie...

Aus dem Amtsbezirk Wiesloch, 13. August. (Landwirtschaftliches.)

Durch das schon seit Wochen anhaltende warme Wetter ohne den so sehnlich erwarteten Regen...

Freiburg i. Br., 14. Aug. (Auch in Freiburg der Tschako eingeführt.)

Der Verfassungstag hat der gesamten Freiburger Polizeimannschaft einschließlic der Bereitschaftspolizei als Kopfbedeckung den Tschako anstelle des Helms gebracht.

Reutlingen, 14. August. (Das Schlachtfest.)

Dem Reutlinger Schlachtfest, das als selbständige Aktiengesellschaft fungieren. Es wird über mit dem Badenwerk, das die Wehrzahl der Aktien übernehmen wird, in enger Verbindung stehen.

St. Blasien, 13. Aug. (Verfassungsfest.)

Unter Mitwirkung der hiesigen Kapellkammer und des Männergesangsvereins Liebertanz fand am Samstag vormittag im Kurpavillon des Klosterhofes die Verfassungsfest statt.

Dem Andenken Jakob Lindaus

Zum 30. Todestag des großen badischen Volksmannes

„Geräume Zeit hindurch ist kein anderer Name landauf landab vom katholischen Volke Badens häufiger und mit größerer Verehrung genannt worden als der Name Jakob Lindau.“

Diese Zeilen sollen ein schlichter, immergrüner Kranz auf dem Grabe des unvergessenen und unvergesslichen Kämpfers Jakob Lindau sein.

„Es fehlt uns an Männern.“

Es ist in manchem Leben wie bei St. Paulus: in einem einzigen Augenblick fällt es einem „wie Schuppen“ von den Augen, alles wird klar und hell und wie durch weitgeöffnete ragende Pforten...

Über: „Es fehlt uns an Männern!“ Dies schmerzhafte Wort sprach damals in Aachen der bekannte Regens Mousang von Mainz.

Dies Wort klang in der feierlichen Jakob Lindaus. Es war der Gedanke, mit dem die Dichtung sich einen Gottesreiter erkort: er wünschens wolle ein Mann sein und er wollte viele zum gleichen Streben begeistern.

„Schwarze Kaffinos“ — Katholische Volkspartei — Zentrum

Als ein erstes Mittel, Deutschlands Katholiken zu sammeln und womöglich zur Besprechung politischer und kirchenpolitischer Fragen los zu organisieren, empfahl eine Entschließung der Aachener Katholikerversammlung, die Gründung geselliger Vereinigungen, sogen. Kaffinos.

Und wir?

Uns aber, den Nachfahren, die am 30. Todestag des großen Führers im Geste oder in Wirklichkeit an seinem Grabhügel auf dem sommerlichen Heidelberger Bergfriedhof stehen und für seine Seelenruhe ein Vaterunser beten.

Heinrich Höfner, Heidelberg.

für den großdeutschen Patriot immer schmerzlicher — nahm die Deutsche Zentrumspartei bald die der Bedeutung des katholischen Volksteils entsprechende führende Stellung ein.

Der Mann des Volkes.

Ein hoher Geistlicher unseres Landes, der zu den vertrauten Freunden des Heidelberger Katholikentags zählte, rühmte an diesem Gedenktage, Offenheit, Ehrlichkeit und Innerlichkeit.

Man bewies in der Tat schon der 32jährige, als er an der Spitze einer Heidelberger Katholikendeputation vor seinen Landesfürsten trat und dort eine Adresse überreichte, die wahrlich an Deutlichkeit, mit der sie sich gegen das Rechte, Empfindungen und Gewissensfreiheit der Katholiken aufgründete verlebende Geheiß über die Schulaufsichtsbekörden und die ebenso ungerechte Verordnung über den Oberschulrat wandte, nichts zu wünschen übrig ließ.

Schon früh von der Erkenntnis durchdrungen, daß den liberalen Amtesverführern der Kulturkampfzeit nur durch eine eigene katholische Presse wirksam begegnet werden könne, gründete Lindau 1865 unter einem Pseudonym von Schwierigkeiten in Heidelberg den „Pfälzer Bote“, damit zugleich für Baden und weit darüber hinaus ein Signal gebend, was zu tun war.

Als ein erstes Mittel, Deutschlands Katholiken zu sammeln und womöglich zur Besprechung politischer und kirchenpolitischer Fragen los zu organisieren, empfahl eine Entschließung der Aachener Katholikerversammlung, die Gründung geselliger Vereinigungen, sogen. Kaffinos.

Und wir?

Uns aber, den Nachfahren, die am 30. Todestag des großen Führers im Geste oder in Wirklichkeit an seinem Grabhügel auf dem sommerlichen Heidelberger Bergfriedhof stehen und für seine Seelenruhe ein Vaterunser beten.

Heinrich Höfner, Heidelberg.

mann seine angetraute Frau in Amerika für die nächste Zeit erwartet, suchte sie im Main den Freitag. — Ebenfalls gemeinsam in den Tod gingen am Samstag ein 20jähriger Mann und seine Braut. Sie wurden gleichfalls am Eiferen Sieg gelandet.

Worms, 14. Aug. (Ein dreizehnjähriger Abenteuer.) Im Hofengebiet wurde nachts ein dreizehnjähriger Volksschüler aus Bad Homburg aufgegriffen. Das Vorkommnis war dem Stiefvater unter Mithnahme von 20 M. ausgeholfen und hatte sich wahrscheinlich große Lustschlüsse von dem „freien“ Leben gebaut, die nun jäh zusammenfürgen.

Aus dem Ossa, 18. Aug. (Großfeuer im Untereisa.) Von einer schweren Brandkatastrophe ist die Gemeinde Düppigheim bei Mölsheim heimgegriffen worden. Bei einem über die Gegend ziehenden Gewitter schlug der Blitz gestern abend kurz nach 9 Uhr in das Anwesen der Witwe Borel und zündete. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und in kürzester Zeit standen drei Nachbarhäuser in Flammen. Um 11 Uhr waren sieben Wohnhäuser und 11 Scheunen mit Stallungen eingeeigert.

Ein hundred Doktoren im Reichstag

Der neue Reichstag zählt rund 180 Abgeordnete mit Hochschulbildung, darunter hundred Doktoren. Unter diesen Abgeordneten mit Hochschulbildung befinden sich etwa hundred Volkswirtschaftler und Juristen. Von 220 Vertretern im Reichstag weisen nur Volkswirtschaftler auf.

Kirchliche Nachrichten

Aus dem Aingau. (Pfarzer Josef Leible.) „Aus dem Aingau“ waren so manche Artikel des Bad. Beob. überfrieben. Sie stammten zu einem großen Teil aus der Feder des H. Pfarzers Leible, dessen Hand nun im Tode erstarrt ist. Noch am 1. August hatte er einen „Brief vom Bodensee“ fertiggestellt, der in seinen Papieren gefunden wurde und in der Nacht vom 2. August fürchte ein Hirnschlag seinen plötzlichen Tod herbei. Pfarzer Leible war in Murgentwies am 20. August 1869 geboren. Seine humanistische Studien machte er in der hiesigen Anstalt in Sinsbad und in Maffatt, worauf er in Freiburg Theologie studierte. Am Jahre 1895 wurde er zum Priester geweiht. Nach kurzer Vikariatstätigkeit in Stühlingen wurde er Kooperator in St. Martin in Freiburg bei Pfarzer Hans Jakob. Hans Jakob hatte keine Söhne, aber an seinem „Jofele“, wie er ihn nannte, fand er Gefallen. Das kam davon, daß sein Kooperator Leible sich leicht in die Eigenart seines Prinzipals fand, dabei aber keineswegs sein Seelsamennaturrell verleugnete. Leible wurde Hans Jakob fast unentbehrlich, insbesondere als Helfer bei der Korrektur der Druckarbeiten. In einer seiner Schriften gibt Hans Jakob seiner Schätzung des nunmehr Verstorbenen auch Ausdruck. Im Jahre 1904 wurde Leible Pfarzer in Zimmendingen, wo er ein Schwesternhaus mit Kinderkrippe und Mädchenschule baute und ein gutes Andenken hinterlassen hat, als er 1913 auf die Pfarze Limpach zog. Die Verehrung dieser Gemeinde für ihren langjährigen Seelsorger war bekannt; sie kam bei der Weidigung zum ergreifenden Ausdruck. Die Gemeinde hatte alles aufgegeben, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Herr Dehan Walter von Vermatingen hielt die Weidigung. Herr Pfarzer Kagg von Oberhomburg das Requiem. Gemeindevorsteher, Lehrer, Landrat, Freunde sprachen am Grab; auch Vertreter der Heimat des Verstorbenen und der Pfarzgemeinde Zimmendingen erwiesen ihm die letzte Ehre. Aus allen Kundgebungen sprach die Liebe und Verehrung, die man dem so unermüdet Dahingegangenen allenthalben entgegenbrachte. Pfarzer Leible war selber ein lieber Mensch und rechter Seelsorger. Wer ihn kannte, schätzte ihn. Wertwürdig war seine Vorliebe für Heeresfragen; er schrieb früher ausgezeichnete Manderberichte und war gut bekannt mit dem General von Lüttich, ohne allerdings dessen politische Ansichten zu teilen. Seine gemante und geschätzte Feder stellte er auch in den Diensten der Presse; er war Mitarbeiter wie am Bad. Beob. so auch an anderen Zeitungen. Auch im Volksverein für das katholische Deutschland hat er sich mit großem Eifer betätigt. Möge ihm der Allmächtige vergelten, was er selbstlos für seine Mitmenschen getan hat. Er ruhe in Frieden!

St. Roman, 18. Aug. (Kirchenpatrozinium.)

Unter reger Anteilnahme von nah und fern feierten wir am letzten Donnerstag und gestern unser Kirchenpatroziniumsfest. Am Donnerstag half der H. Vater Hermann Josef von Zell a. H. im Reichstuhl aus und hielt die Festpredigt. Es war eine Freude, den einfachen, praktischen und hehrigen Worten zu lauschen. Mögen sie auch auf gutes Erdenreich gefallen sein! Nicht minder praktische und beherzigenswerte Mahnungen legte uns auch der H. Pfarzer Hellhauer von Wurzbach ans Herz in seiner gestrigen Festpredigt über die Arbeitspflicht und Arbeitsweise des Christen. Am Vergangenen sahen die Zuhörer — man wurde unwillkürlich an das Bild der biblischen Bergpredigt erinnert. Daß unser Kirchengor mit seiner neuen Festmesse S. Anna von Raim und mit einem 78minütigen Tantum ergo von Freh, gesungen zur Ehre Gottes, viel zur Erbauung der Gläubigen beigetragen hat, darf auch als eine Glanzleistung des Herrn Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Kastner, wie auch des Kirchenchores, der noch nicht einmal 20 Mitglieder zählt, anerkannt werden. Am Nachmittag hielt H. Pfarzer Hellhauer bei einer kleinen weltlichen Feier noch einen interessanten Vortrag über Mexiko — auch sein guter Humor gab uns noch manchen Anlaß zur Freude. Man hat gemerkt, daß die hiesige Pfarzgemeinde den Erbauer ihrer neuen schönen Pfarr- und Wallfahrtskirche noch in bestem und dankbarem Andenken hat. Auf Wiedersehen recht bald wieder!

legt und mit Wasserstoffgas gefüllt. Von diesem Tage an kann eine Verichtigung des Luftschiffes durch die Öffentlichkeit nicht mehr stattfinden.

Weersburg, 18. Aug. (Schloßbeleuchtung.) Das große Festspiel des Badenfestkommers 1928 bildete hier am Abend des Verfassungstages die Weersburger Stadt- und Schloßbeleuchtung, die Dank der günstigen Witterung und der bis aufs Feinste wohl vorbereiteten Organisation sich programmäßig vollzog.

Frankfurt a. M., 14. Aug. (Das Unheil der Gegenwart.)

Ein Liebespaar aus Kaiserslautern, der 20 Jahre alte Ludwig Hajf und die ebenfalls 20 Jahre alte verheiratete Elisabeth Hebel geb. Köster, hat sich hier im Main ertränkt. Die Leichen wurden am Eiferen Steg gelandet. Der Ehemann der Frau trat vor etwa zwei Jahren, kurz nachdem die Braut mit seiner damals kaum 18 Jahre alten Braut erfolgt war, die Reise nach Amerika an, wohin ihm seine Frau folgen sollte. Die Frau hatte sich bereits die Reisepapiere besorgt. Kurz vor ihrer Abfahrt machte sie noch einen Ausflug mit ihrem Liebhaber nach Frankfurt. Während nun der Ehe-

leid von Neustadt die Ehre der Wehrmänner der beiden Feuerwehren vor. Es konnten Auszeichnungen für 40jährige Dienstzeit an zwei für 25jährige an 5 und für 15jährige Dienstzeit an 6 Wehrmänner verliehen werden. Letztere erhielten das wieder neu eingeführte Ehrenkreuz durch die Stadtbewaltung. Gleichseitig wurde dem Wehrmann Kurt Hartl Nothfall für 50jährige Mitgliedschaft bei der freiwilligen Feuerwehr St. Blasien von dieser eine goldene Uhr überreicht. Mit dem Deutschlandlied fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Der Abend brachte noch ein gutbesuchtes Doppelkonzert der städt. Kapelle und der Stadtmusik im festlich beleuchteten Kurgarten. — Vermischt. Seit einigen Tagen wird ein hiesiger Remissionsbesitzer demitt, von dem man annimmt, daß er sich in die nahe Schweiz geflüchtet hat. Die Verwaltung des Amtes wurde zwangsläufig einem Bevollmächtigten übertragen.

Donauwörth, 14. Aug. (Es kommt doch an den Tag.)

Infolge eines Familienzwistes ist die Brandurkunde eines zwei Jahre zurückliegenden Brandes hier am Tageslicht gekommen. Zwei Personen wurden wegen Verletzung der Brandstiftung festgenommen. Während die eine geständig ist, leugnet die andere hartnäckig.

Friedrichshafen, 13. Aug. (Vom 127.)

Es ist beabsichtigt, wenn keine unvorhergesehenen Fälle eintreten die erste Verflüchtung des neuen Doppelkreuzers am 27. August dieses Jahres vorzunehmen. Von den fünf Maybach-Motoren hat der erste seinen 40tündigen Probelauf tadellos zurückgelegt. Dieser Motor wird jetzt erstmals in die Gondel eingebaut. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die vier anderen Motoren die verlangte Leistungsfähigkeit erfüllen. Auch die für das neue Luftschiff bestimmten Tragagellen haben ihre Probe glänzend bestanden. Am 20. August werden sie in den Tragkörper einge-

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Deuron, 11. Aug. (Feier der Fürstlichen...) Es war ein demütiger Akt, zu dem uns am Feste des hl. Laurentius die Gloden riefen. In feierlicher Form sollte die Schenkung der Hochgüter durch den Fürsten Friedrich von Hohenzollern an die Erzabtei Hattendorf, Häuser und Straßen hatten sich feierlich gesammelt. Am Kirchenportal wurde der Fürst vom Erzabt und der gesamten Klosterfamilie empfangen und begrüßt. Der Dankbarkeit und Freude wollten die gegenseitigen Ansprachen Ausdruck verleihen. Nach dem feierlichen Amt wurde ein Handschreiben seiner Heiligkeit des Papstes Pius XI. an den Fürsten Friedrich vorgelesen. „Was den Klöstern Gutes erwiesen wird, nützt auch zum Fortkommen der ganzen Kirche,“ hieß es in diesem päpstlichen Schreiben, und es war damit die Heberzeugung der zahlreich versammelten Geistlichen und Gläubigen, die sich mit den Mönchen freuten, ausgesprochen. Eine musikalische Nachmittagsfeier schloß den Festtag ab.

Das Provinzialparlament der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz tagte vom 7. bis 9. August in Münster i. W. Die vollzogenen Veränderungen im Personalbestand der Provinz für die badischen Klöster sind folgende: nach Offenburg kam P. Michael Bäuerle; nach Säckingen als Guardian P. Ludwig Schmidt; der bisherige Guardian P. Eusebius Lehmann wurde als Vikar nach Frankfurt a. M. versetzt; nach Stühlingen kam P. Gallus Lehmann; in Bagbäusel wurden versetzt: P. Fridolin Günter als Guardian nach St. Gangolph, P. Dominikus Schropp nach Gernsheim, P. Clemens Bender nach Kiese; P. Angelus Uebhoff nach Frankfurt a. M.; nach Bagbäusel wurden angewiesen: P. Modestus Weinand als Guardian, P. Robert Döbele als Vikar und P. Hilbert Moritz. Von Zell a. N. ist P. Irenäus Fischer nach Mainz versetzt worden.

Tagungen

Tagung der Badischen Bienezüchter

Schwetzingen, 14. Aug. Im Jagdsaal des hiesigen Schlosses tagte gestern die Hauptversammlung der Badischen Bienezüchter. Der 1. Vorsitzende des Landesvereins, Hauptlehrer Falk-Weinheim, hieß die Delegierten und Gäste herzlich willkommen. Ein Vertreter des Deutschen Imverbundes sprach über den Rechtschutz, der für die organisierten deutschen Imker eingerichtet worden ist. Die Schaffung eines Imkergesetzes sei dringend notwendig. Ein Kommissionsgesetz steht bereits in Aussicht. Der Vorsitzende erläuterte hierauf den Tätigkeitsbericht. Im Landesverband sind 126 Bezirksvereine mit rund 8600 Mitgliedern zusammengeschlossen. Nach den beiden letzten trübseligen Jahren habe sich auch 1928 schätzungsweise auf den letzten Stand, da es besser geworden sei. Der Vorsitzende erwähnte die bewundernswürdige Tatsache, daß dem Imkerstand der Nachwuchs fehle. Er begrüßt den Bau der Imkerschule in Heidelberg, womit der Landesverein eine große Tat vollbracht habe. Die Einrichtung habe sich sehr bewährt; leider sei die staatliche Unterstützung zu gering. In der Seuchenbekämpfung (Faulbrut) unter den Bienen habe die Organisation mühseliges geschaffen. Der Gesamtverband wurde auf weitere vier Jahre in seinen Komitee bestätigt und der Jahresbeitrag auf 5 Mark belassen. Die nächste Hauptversammlung 1930 wird in Heberlingen stattfinden.

Kleines Feuilleton

Uraufführungen

Schauspielhaus in Chemnitz. Generalintendant Tauber hat Ernst Vissauer „Das Weib des Jephtha“ zur Uraufführung am südöstlichen Schauspielhaus in Chemnitz in der ersten Hälfte der kommenden Winterpielzeit erworben.

Im Kurtheater Bab Eister gelangt durch das Ensemble des Stadttheaters Plauen (Intendant Egon Neubegg) die Komödie „Die Erbschaft“ von G. Bach nach im Laufe des Monats August zur alleinigen Uraufführung. Der Autor ist seit mehreren Jahrzehnten Badearzt in Bab Eister.

Das Sagenpiel des kürzlich verstorbenen Grenzlanddichters Ludwig Brock „Des Sängers Fluch“ erlebt am 20. August auf der neugebauten Freilichtbühne am „Nohen Stein“ bei Marnekirchen seine Uraufführung. Die Proben haben bereits begonnen. Die Zahl der Mitwirkenden beträgt mehr denn 300.

Ein neuer Schwank von Max Neel und Rudolf Franz „Die Wunder des Herrn Spielkermann“ gelangt demnächst am Dresdener Thalia-Theater (Leitung: Paul Feders) zur Uraufführung.

Das Stadttheater in Plauen i. N. beginnt unter Leitung von Intendant Egon Neubegg die Winterpielzeit mit Neuentwürfen von Leffings „Raisan der Weise“ und Mozarts „Faust“ in der ersten Hälfte. In Uraufführungen sind bis jetzt zwei Schauspiele gesichert, nämlich Waldfried Burggraf „Sermon der alten Weiber“ und Thomas Dixons „Abraham Lincoln“.

Klabund gestorben. Wie aus Davos gemeldet wird, ist der Dichter Klabund an einer Lungenerkrankung gestorben, die von einer Rückenfellentzündung begleitet war. Er war seit langem leidend und mußte sich deshalb viel in Davos aufhalten. Mit seinem bürgerlichen Namen hieß Klabund Alfred Henckels. Er war verheiratet mit der Berliner Schauspielerin Carola Neher.

Berichtigung. In dem gestrigen Feuilleton auf der 2. Seite: „Das schwarze-rot-goldene Frankfurt a. M.“ ist nicht zu lesen: Man muß die Leichtigläubigen Frankfurter kennen; es ist vielmehr zu lesen: Man muß die leichtgläubigen Frankfurter kennen!

Humor

In die Schranken gewiesen. Der Stift kommt zum Chef: „Herr Neher, wir kriegen ein Gewitter.“ — „Was heißt wir kriegen, sind Sie vielleicht Teilhaber von Geschäft?“ „Nun gut, Herr Neher, dann kriegen Sie eben das Gewitter allein!“

Aufwertung außerhalb Deutschlands

Dieser Tage beschäftigte sich der Staatsrat von Luxemburg mit dem Entwurf eines Aufwertungsgesetzes. So wichtig dieser Aufwertungsvorschlag für Luxemburg sein mag, die deutsche Öffentlichkeit interessiert er nicht, weiß ja kaum jemand, dass unser kleines Nachbarland Luxemburg auch eine Inflation durchgemacht hat, wenn auch nur in bescheidenem Umfange. Für die Bankwelt ist von Bedeutung, dass die Schuldverschreibung der Luxemburgischen Industriegesellschaften von dem Aufwertungsentwurf erfasst werden. Dennoch hat dieser Aufwertungsplan eine große Bedeutung, weil damit die Aufwertungsfrage für die Länder der Frankensprache aufgeworfen wird. Bisher haben sich Frankreich und Belgien, ebenso wie Italien, ängstlich bemüht, die Frage einer Aufwertung nicht aufrufen zu lassen. Ausser Deutschland ist es ja nur Polen gewesen, das eine gesetzliche Aufwertung durchführte. Selbst in Oesterreich ist auf dem Wege der Gesetzgebung nichts geregelt worden, obwohl die zivile Gerichtspraxis Aufwertungsansprüche anerkannt hat. Das jetzige Vorgehen von Luxemburg kann die interessierten Kreise von Belgien sehr leicht dazu führen, die Aufwertungsfrage öffentlich aufzurollen und dann ist es für die französische Regierung unabweisbar, ebenfalls dem Problem der Aufwertung zu Leibe zu rücken. Diese Frage würde Deutschland mittelbar betreffen, da ein Nachbarland Frankreichs in der Reparationsfrage schon jetzt mit Rücksicht auf den französischen Staatshaushalt kaum möglich ist, bei einer zusätzlichen Belastung der Staatsfinanzen durch etwaige Aufwertungsverpflichtungen aus den entwerteten Anleihen eher noch ein weiteres Hindernis schafft.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 14. Aug. Der heutige Vormittagsverkehr zeigte in anbetrachter des überwundenen Medio eine freundlichere Stimmung, die sich auch auf die Vorbörse übertrug. Der offizielle Beginn stand ganz unter dem Eindruck des Beschlusses des Börsenvorstandes, die Medio-Liquidation zum 1. Oktober abzuschließen. Dieser Beschluss bedarf noch der Genehmigung durch den Handelsminister, die jedoch nach Ansicht der Börse keinen Schwierigkeiten begegnen dürfte. Abgesehen von dieser Tatsache regte auch die Newyorker Börse an, die zum Schluss ziemlich fest war. Das Geschäft war im allgemeinen nicht bedeutend, da Limite überhaupt nicht vorlagen und trotz aller guten Momente die Spekulation etwas vorsichtig ist. Vereinzelt konnte man Deckungen beobachten. Auf die gestrigen Blankoabgaben und infolge der Materialknappheit ergaben sich auf allen Märkten Kurserholungen von 1-4 Prozent. Am lebhaftesten ging es in Farben- und Montanwerten zu, wozu letzterer Markt von den grossen Neubauten bei Harpener angeregt war. Ilse wohl im Zusammenhang mit dem guten Absatz im mitteldeutschen Braunkohlengraben über 10 Prozent höher. Berger, in denen Gerüchte von einer Anteilnahme an neuen Bahnbauten für Reparationskonto kursierten, zogen um 8 Prozent an und darüber hinaus noch um weitere 6 Prozent. Spritwerte waren bei 6-prozentigen Gewinnen etwas lebhafter, auch für Reichsbank und Autowerte zeigte sich etwas grösseres Interesse. Nach den ersten Kursen waren allgemein neue Kurserhöhungen zu verzeichnen, Harpener, hiervon beeinflusst, die anderen Montanwerte und Farben lebhafter und fester. Im späteren Verlaufe schritt jedoch die Spekulation am Elektro- und Farbenmarkt zu Realisationen, durch die sich kleine Kursrückgänge ergaben. Die ersten Kurse wurden später durchweg unterschritten. Deutsche Anleihen eher fester, Auslandsrenten befestigt, Rumänen aufgrund der Verhandlungen lebhafter gefragt. Am Pfandbriefmarkt lag Roggen eher befestigt, Liquidationspfandbriefe und Anteile zum Teil nachgebend, Obligationen leicht anziehend. Am Geldmarkt schien für Tagesgeld etwas vermehrte Nachfrage zu bestehen, die Sätze blieben unverändert. Devisen waren heute angeboten. Die Mark lag international fester, ebenfalls der Dollar, dagegen war der Gulden nachgebend.

Warenmärkte
Landwirtschaftliche Produkte
Berliner Produktenotierungen
Weizen, märk. 232-235, pomm. 244,50 bis 245, meckl. 245-246,50, schles. 247,50-248, Roggen, märk. 225-228, pomm. 239, meckl. 239,25-239, schles. 240,25-239,75, Industrie- und Futtermittel 225-244, Wintergerste 205 bis 215, Braugerste 245-270, Hafer, märk. 241 bis 253, schles. 222,50-221,50, Mais, waggongefreht ab Hamburg 231-233, Weizenmehl 28,25 bis 32, Roggenmehl 30,75-33, Weizenkleie 15,50-15,75, Melasse 16,2-16,5, Roggenkleie 17,5, Raps 320, Viktoriaerbsen 46-56, kleine Speiseerbsen 35-40, Futtererbsen 25-27, Peluschen 28-32, Ackerbohnen 26-28, Wicken 30-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 16,50 bis 17,50, Rapskuchen 19,50-20, Leinkuchen 24 bis 24,50, Trockenschrot 18-18,50, Soya-schrot 21,50-22,4, Kartoffelflocken 25-25,4, drahtgepr. Roggenstroh 1,00-1,20, desgl. Weizenstroh 0,80-0,95, bindfadengepr. Roggenstroh 0,65-0,75, desgl. Weizenstroh 0,55 bis 0,65, gebund. Roggenlangstroh 0,95-1,00, Melilthuzen 2,00-2,30, Häcksel 1,40-1,50, handelsübliches Heu 2,00-2,50, gutes Heu 3,50 bis 3,80, Kleehheu 4,00-4,50, drahtgepr. Heu 4,00 über Notiz, Luzerne 4,30-4,70, Tymothee 4,60-4,60.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

Obst
Vom pfläzischen Obst- und Gemüsemarkt.
Freinsheim, 11. Aug. Die über Süddeutschland niedergegangenen Unwetter, verbunden mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag, richteten auch im pfläzischen Anbaugbiet nicht geringen Schaden an. Ziemlich hart mitgenommen wurden Aepfel- und Birnanlagen. Die Folgen zeigen sich erst allmählich. Stark angefahren auf den grossen Märkten waren Birnen, hauptsächlich Wässerlinge (18-22). In Aepfeln war das Angebot noch schwach (18 bis 25). Hohe Preise erzielten Frühwetzsch-Ernte (40-45). Auf den Gemüsemärkten war lebhaftes Treiben zu beobachten. Infolge der Trockenheit sind die Preise besonders bei Bohnen, Kraut und Salat gestiegen. Im Durchschnitt kosteten Türkische Kirschen 20 bis 26 (25-30), Johannisbeeren 22-28 (25 bis 35), Stachelbeeren 18-24 (22-30), Heidelbeeren 45-50 (50-60), Birnen (bessere Sorte) 24 bis 30 (30-35), geringere 8-12 (15-18), Aepfel (Tafel) 20-28 (25-35), geringere 12 bis 18 (15-22), Falläpfel 4-6 (6-10), Pfirsiche 50-60 (60-70), Aprikosen 45-65 (50 bis 70), Pflaumen 25-32 (30-35), Zwetschgen 40-45 (45-55), Petriko 30-35 (35-40), Reineclauden 30-35 (35-45), Mirabellen 40 bis 47 (45-60), Bohnen (Busch) 20-30 (25 bis 35), Stangenbohnen 30-35 (35-40), Weisskraut 10-15 (15-20), Wirsing 10-15 (15-20), Rotkraut 18-22 (22-26), Tomaten 20-23 (25-30), Spinat 10-15 (14-18), Karotten 6-8 (8-12), Kartoffeln 6-8 (7-10), Gurken, unsortiert 180-220 (220-240), Blumenkohl 15-40 (25-60), Rettich 5-9 (8 bis 12), Kohlrabi 6-8 (7-10), Kopfsalat 8-15 (10-20), Endivien 12-16 (15-20), Meerrettich 30-60 (40-80). In Klammern die Kleinhandelspreise.

Viel

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 13. August. Auftrieb: 12 Ochsen (unverkauft 3), 19 Faren (4), 6 Kühe (3), 49 Rinder (7), 16 Kälber, 383 Schweine (5). Marktverlauf langsam, Grossvieh Ueberstand, Schweine gewöhnlich ohne Zuschlag: Ochsen I. 55-58, II. 50-55, Faren I. 48-50, II. 46, III. 44, Kühe II. 40, III. 28, Rinder I. 56-59, II. 50-53, Schweine I.-III. 79-82, IV. 70-72.

Der Schlachtviehmarkt in Freiburg i. Br. am 13. August hatte eine Auffuhr von 21 Ochsen, 27 Rindern, 20 Faren, 22 Kühen, 118 Kälbern und 330 Schweinen. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen und Rinder I. 52-54, II. 44-50, Faren 46-48, 82, 26-44, Kälber 72-78 und Schweine 74-82 RM. Der Verkehr war im allgemeinen ruhig, norddeutsche Schweine wurden über Notiz bezahlt. Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Marktpreisen, Risiko und zulässigem Händlergewinn.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 86-91, Silber in Barren 81-82,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Börsenkurse vom 14. August 1928

Berliner Effekten

	13. Aug.	14. Aug.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51	51
Ablösg. dto. gr.	56 1/2	56 1/2
Ablösg. ohne	17 1/2	17
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenköhl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,55	6,55
5% Preuss. Roggrbtbk.	8,79	8,78
Schantungsbahn	6,4	6,3
Südd. Eisenbahnen	127,5	127 1/2
Baltimore	108,5	—
Hapag	164,5	168 1/2
Hambg. Südamerika	196	196,5
Hansa	197	195,5
Nordd. Lloyd	154,5	154 1/2
Danabank	270,5	270,5
Deutsche Bank	165,5	165,5
Diskonto-Gesellschaft	160	159 1/2
Dresdner Bank	167,5	166,5
Reichsbank	295 1/2	297
Rhein. Kredit	128	127 1/2
Akkumulatoren	167	170,5
Adlerwerke	135,5	140
A. E. G.	182	180
Angsburg-Nürnberg	107	109
Bergmann	205 1/2	204
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boverie	158	154
Buderus	84	—
Chem. Albert	—	—
Daimler	111 1/2	110
Dtsch. Erdöl	142	141,5
Dtsch. Linoleumwerke	370	364 1/2
Dtsch. Maschinen	53 1/2	52 1/2
Dtsch. Petroleum	88-89	89-88,5
Eisenhandel	75 1/2	76 1/2
Dynamit Nobel	128 1/2	128
Dtsch. Wolle	49	48 1/2
Els.-Bad. Wolle	—	—
Eschweiler Bergwerk	206	206 1/2
Farbenindustrie	270,5	270
Feldmühle	250	250
Feltn & Quilleaume	189 1/2	188 1/2
Gaggenau	28	27 1/2
Gelsenkirchen	124 1/2	129
Gesfärel.	272 1/2	270
Goldschmidt	95 1/2	96 1/2
Gutzner	129,5	129 1/2
Granwerke	70 1/2	70 1/2
Hammersen	153	148,5
Hannov. Maschinen	50 1/2	51
Harpener	153	150
Hirsch Kupfer	128 1/2	128
Holzmann	147 1/2	147 1/2
Hösch Eisen	132	134,5
Max Jüdel	184 1/2	184

18. Aug. 14. Aug.

Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aachersleben	253	250
Knorr Heilbronn	147 1/2	147
Kollmar & Jourdan	80	78 1/2
Lahmeyer	177 1/2	178,5
Leopoldgrube	75	75
Laurahütte	78 1/2	75
Lindes Eismaschinen	183	184
Ludwig Löwe	246,5	244 1/2
Mannesmann	185	140
Motoren Deutz	60 1/2	60,5
Oberbedarf	108	105,5
Oberkoks	115	115
Orenstein	119	118 1/2
Phönix	93,5	93,5
Rhein Stahl	143	144 1/2
Riebeck Montan	156,5	159
Schuckert	209 1/2	205
Siemens & Halske	381 1/2	387
Sinner	137	137
Stolberger Zink	174 1/2	172,5
Südd. Zucker	147 1/2	148,5
Svenska	466	464,5
Tuchfabrik Aachen	135 1/2	135 1/2
Ver. Ut. Nickel	169	170,5
Ver. Glanzstoff	676	678
Ver. Stahlwerke	97,5	97,5
Stahl Zypen	201	198
Wanderer	184	186
Westeregeln	262 1/2	261,5
Wieslocher Ton	102,5	102,5
Zellstoff Waldhof	290 1/2	290
Concordia Spinnerei	122,5	121
Bayrische Motoren	283 1/2	282
N. S. U.	63 1/2	64,5
Rhein-Elekt.	153	152,5
Kronprinz Metall	—	—

18. Aug. 14. Aug.

Licht & Kraftv. Zellstoff-Verein Klöckner

Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	18. Aug.	14. Aug.	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,789	1,778	1,768	1,772	—	—
Kanada	4,196,5	4,204,5	4,193	4,201	—	—
Japan	1,887	1,891	1,898	1,897	—	—
Kairo	20,895	20,985	20,88	20,92	—	—
Konstantinopel	2,152	2,156	2,149	2,153	—	—
London	20,87	20,41	20,857	20,897	—	—
Newyork	4,196,5	4,204,5	4,194,5	4,202,5	—	—
Rio de Janeiro	0,5005	0,5025	0,500	0,502	—	—
Uruguay	4,286	4,804	4,298	4,801	—	—
Amsterdam	168,31	168,65	168,14	168,48	—	—
Athen	5,415	5,425	5,415	5,425	—	—
Brüssel	58,88	58,48	58,33	58,45	—	—
Danzig	81,89	81,55	81,86	81,82	—	—
Helsingfors	10,559	10,579	10,55	10,57	—	—
Italien	21,955	21,995	21,935	21,975	—	—
Jugoslawien	7,375	7,389	7,371	7,385	—	—
Kopenhagen	112,01	112,28	111,94	112,16	—	—
Reykjavik	92,16	92,34	92,16	92,34	—	—
Lissabon	19,08	19,12	19,08	19,12	—	—
Oslo	111,97	112,19	111,98	112,15	—	—
Paris	16,98	16,42	16,87	16,41	—	—
Prag	12,489	12,459	12,482	12,459	—	—
Schweiz	80,77	80,93	80,71	80,87	—	—
Sofia	3,087	3,043	3,027	3,033	—	—
Spanien	70,08	70,17	69,90	70,04	—	—
Stockholm	112,86	112,58	112,84	112,46	—	—
Wien	59,195	59,515	59,14	59,26	—	—
Budapest	78,15	78,29	78,11	78,25	—	—

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 14. VIII. 1928

	Kupfer, Tendenz: still			Blei, Tendenz: befestigt			Zink, Tend.: still		
	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld
1. Januar	—	126,25	126, —	—	43,75	43,50	—	49,25	48,25
2. Februar	—	126,25	126, —	—	43,75	43,50	—	49,25	48,25
3. März	—	126,25	126, —	43,75	44, —	43,75	—	49,25	48,25
4. April	—	126,25	126, —	—	44, —	43,75	—	49, —	48,25
5. Mai	—	126,25	126,25	—	44, —	43,75	—	49, —	48,25
6. Juni	—	126,25	126, —	—	44, —	43,75	—	49, —	48,25
7. Juli	—	126,25	126, —	—	44,25	43,75	—	49, —	48,25
8. August	—	125,75	124,75	—	43,75	42,50	—	50, —	48, —
9. September	—	126, —	126,50	—	43,25	43, —	—	49,25	48,25
10. Oktober	126, —	126,25	126, —	—	43,50	43, —	—	49,25	48,25
11. November	—	126,25	126, —	—	43,50	43, —	—	49,25	48,25
12. Dezember	12								

Karlsruhe

den 15. August 1928

Maria Himmelfahrt

Die Augustinone, brausende Fülle des Herbstes. Das ist's, was sich für diesen Tag gebietet. Es ist ja Krautweide.

Krautweide. Wird die noch überall gehalten? Hat sie nicht in der Großstadt ihren Sinn verloren? Es wächst ja da nichts. Gumm, Asphalt und Asphalt, das reimt sich wohl zusammen, aber wer denkt da an die mütterlichen Spenden der herblich reichen Erde? Ein Weizenhalm, auch nur einer, mitten auf dem Asphalt! Die Vorstellung reizt zum Lachen. Also wozu denn die Krautweide? Es wächst ja da nichts.

Der rechte Bauer hat eine unaussprechliche Verachtung für ein Stück, auf dem nichts wächst. Und da liegt auch der tiefste Grund für seine Verachtung der Großstadt, in der, nebenbei, ja auch gar nichts wächst, sondern alles und jedes auf den Reiz der Krautweide ist.

So sieht wohl also der Bauer mit einem stillen und nicht ganz unrichtigen Stolz seine Axteliste des Krautbundes des Hauses zur Kirche tragen. Damit nun nicht aus dem stillen Stolz ein dummes Stolz werde, fange ich mit Bedacht ein kleines „Über“ daran. Wächst wirklich auf dem Rasen noch alles, was da wachsen sollte? Wächst außer diesen Früchten und Kräutern auch das noch da, wozu diese Kräuter und Früchte ein Sinnbild sein wollen? Ist nicht auch da, wie in der Großstadt — der Betrachteten — ein Sinn verloren gegangen? Und ist da nicht die Großstadt ehlicher?

Könnte also nicht das Krautbünd für einen der sehen kann, aus einem Gegenstande des Stolz unberührt eine Anlage werden?

Jamohl, wir sollten uns immer etwas denken bei dem, was wir tun.

Kleingartenbauausstellung

(Vom 1. bis 9. September d. J.)

Aus Anlaß der Landesfeier der Badischen und Pfälzischen Kleingarten- und Gartenbauvereine veranstaltet der Ortsverband der Kleingartenvereine eine Ausstellung kleingärtnerischer Erzeugnisse (Produkten) in Gemüse, Obst, Blumen und Kernterzeugnissen verbunden mit einer statistisch-wissenschaftlichen Ausstellung. An Sonderdarbietung ist in erster Linie von der Stadtgemeinde Karlsruhe die von Herrn Stadtgartendirektor Scherer entworfene Aufstellungsgruppe Flora, welche den Besuchern den ersten schönen Eindruck verschafft, hervorzuheben. Nun schließen sich in anmutiger Form die einzelnen Kleingartenvereine an. Jeder Verein bietet kollektiv und einzeln das denkbar Beste trotz unglücklicher Witterungsverhältnisse. Die Gartenstadt Ruppurr zeigt den Kleingärtner an Hand eines wertvollen Modells und Photographien den idealen Siedlungsgegenden. Nacheinander folgen hiesige Geschäftsfirmer, welche die engsten Interessen mit den Kleingärtner haben. Die Kleingärtner Durachs bieten ganz besonderes, indem sie den Aufbau in geschmackvoller Form als Turmberganlage den Kleingärtner der Ausstellung zu Gesicht führen. Als Rahmen der statistisch-wissenschaftlichen Ausstellung dient die Wanderausstellung des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, wie sie in ihrem reichhaltigen Inhalt erstmals auf dem Reichskleingärtnerkongress in Frankfurt a. M. vom 28. bis 30. August v. J. gezeigt wurde. Sie wird ergänzt durch statistisch-wissenschaftlichen Materials aus unserer engeren Heimat unter Berücksichtigung des Karlsruher Kleingartenwesens. Es ist das erste Mal, daß eine größere Anzahl Kleingärtnerorganisationen und Kleingärtner Baden mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit treten. Sie leitet die Arbeit für den Kleingartenbau im allgemeinen und im besonderen für die Anerkennung des Kleingartenwesens als Kulturfaktor zu werden und durch Förderung derselben der Allgemeinheit und dem Volkswohl zu dienen.

R. Büfner, Stadtverordneter.

Zur Beilegung des Großherzogs

Wie schon bekannt gegeben, findet der verstorbenen Großherzog seine letzte Ruhestätte in der großherzoglichen Grabkapelle im Rosenengarten. Am kommenden Donnerstag wird nach einem Trauergottesdienst in der evangelischen Stadtkirche die Leiche des Entschlafenen von dort um 11 1/2 Uhr vormittags nach der Grabkapelle überführt. Der Trauerzug wird sich auf dem Wege Marktplatz — Karlsruherstraße — Ziel durch die Stadt bewegen, so daß der Bevölkerung unserer Stadt, die dem letzten regierenden Fürsten Badens lange Jahre Reizend war, noch einmal Gelegenheit geboten sein wird, dem Manne, dessen Streben auf die Förderung der Wohlthat seines Volkes gerichtet war, Dankbarkeit und Verehrung zu erzeigen. Die Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine richtet deshalb an alle Mitbürger die herzliche Bitte, durch Trauerbeflagung ihrer Häuser dem Verewigten den letzten Gruß zu entbieten. Ganz besonders gilt dies für die Straßen und Häuser, die am Wege des Trauerzugs ober in seiner Nähe liegen.

Die Gefahren der Straße

Wie viel und wie oft wurde darüber schon geschrieben und gewarnt. Doch wenn man die Polizeiberichte verfolgt, so wird einem klar, wie groß die Gefahren der Straße sind. Der stetig wachsende Kraftfahrzeugverkehr brachte eine schnelle Veränderung des Verkehrs, der man sich eben so schnell anpassen muß, um die Gefahren der Straße zu vermeiden oder doch auf einen Mindestmaß zu halten. Heute heißt es auf der Straße „Augen und Ohren auf“, denn die früheren Fahrzeuge, die sich mit viel Geräusch und langsamem Tempo dem Fußgänger näherten, sind durch schneller und ruhiger fahrende Fahrzeuge abgelöst worden. Die Verkehrsverordnungen haben nun zum Ziel, die Unfälle möglichst herabzumindern und man muß zugeben, daß bei Nichtbestehen dieser Verordnungen die Zahl der Unfälle noch eine weitaus höhere wäre. Woran liegt

Die Rheinlandreise der D.J.R. Alemannia Beiertheim

Wenn jemand eine Reise tut, dann weiß er etwas zu erzählen. So auch die wackeren Alemannen der D.J.R. Beiertheim, die nunmehr von ihrer achtstägigen Fußballreise durch das Rheinland zurückgekehrt sind. Es galt nicht Siege einzuschleppen, noch viel weniger eine Vergnügungsreise zu machen, es galt freundschaftliche Bande mit anderen D.J.R.-Vereinen in den deutschen Landen anzuknüpfen, began, zu erneuern. Nach der Hochburg der D.J.R. in Köln am Rhein war das erste Ziel. Und dieses Ziel sollte der Abschluß der Reise sein. Wie schon gesagt ist eine solche Fahrt, bei meistens vier Fußballspielen, wahrlich keine Vergnügungsreise, und die vielen dabei unermesslichen Unannehmlichkeiten, bedingen eigentlich nach einer solchen Reise erst 8 Tage Erholung. Aber die letzten Eindrücke, die man auf solcher Fahrt gewinnt, wo man anderer deutschen Stammebrüder Leid und Freude kennen, deutsches Land und deutschen Strom schätzen lernt, deutsche Städte und ihre Kunst und Schönheit bewundert, machen all die Strapazen vergessen, und Stunden mögen vergehen, um all die schönen Erlebnisse aufzugreifen.

Hinter Mannheim-Bühlhofen begann für manche Teilnehmer das „Land der Träume“. Zuerst das fruchtbare Land zwischen Frankenthal, Worms und Mainz. Insbesondere waren es hier die großen Obstkulturen mit seltener Ergiebigkeit und die hier und da auf den benachbarten Höhen sich einfindenden kleinen Weinberge, die einem unergiebig heissen. Dann grünte als erste gastfreundliche Stadt das goldene Mainz mit seinem herrlichen Dom und der Christusstraße. Gar selbstsam mutete in diesem Stück deutscher Erde das freie und freie Auftreten fremder Besatzungstruppen. In einem kleinen Seitental des Rheins, auf der Straße nach Alzenau, liegt Niederolm, wo eine rührige D.J.R.-Abteilung heimisch ist. Trotz der zeitigen großen Erntearbeit war die Aufnahme überall herzlich und gut. Nur mocht dort ein ernster Menschenfleck, der eben so sehr von seiner Hände Arbeit und der Ergiebigkeit des zu bearbeitenden Landes leben muß. Aber man muß ihn verstehen, denn trotz der stillen scheinbaren Abgeschlossenheit, steht in den Leuten ein gesunder, reiner Humor. Dies erlebten die Beiertheimer bei den Begrüßungsabenden. Nach den beiden Spielen in Niederolm ging die Fahrt über Mainz, Bingerbrück, St. Goar, Boppard nach Koblenz. Wie anmutig wirkte das hügelgekrante Rheintal zwischen Bingerbrück bis Koblenz. Deutsche Geschichte und deutsche Sagen tauchten in schöner Wirklichkeit auf. Wie stolz grünte die Pfalz bei Raub, der Münsterum und die herrlichen Burgen, und dann die Aare, Stolz und erhaben prägte sie sich in den Fluß, gleichsam als wollte sie ihn aus dem alten Welt hinausdrängen. Ja das war deutsches Land und deutscher Wein. Wer nennt all die land- und weltbekannten Weinorte in dieser schönen Gegend unseres Vaterlandes? In Koblenz galt es dem Deutschen ein Versuch abzuwarten. Ganz lockte die viel besungene Burg Stolzenfels, das erhabene Niederwalddenkmal und manches andere schöne, aber in Koblenz war kein Spielabschluß zu tätigen, weshalb am selben Tage die Weiterfahrt nach Köln angetreten wurde. Schneller rollte der Zug in die sich immer mehr erweiternde Niedertheimische Tiefebene ein. Hier und da schob sich ein Höhenzug bis an den grünen Rheinstrom. Andernach, Brohl, Remagen — dann Koblenz mit seiner Burg und dem Rolandbogen waren schnell durch. Auf der anderen Seite das herr-

liche Siebengebirge mit seiner alten Drachenburg und weiter nördlich das elegante Petersberghotel. Sie winkten gleichsam den Abschied aus dem Rheinischen Schiefergebirge. Noch wirft man einen letzten Blick zurück und der Zug püfist in den etwas alterlich aussehenden Bonner Bahnhof. Die Luftstadt Bonn. Gleich neben uns liegt zur Abfahrt bereit ein weißer Zug — die elektrische Schnellbahn Köln-Bonn. Nun spähte man eine Stunde lang nach den hohen, stolzen Kölner Domburmen. Köln, die heilige Stadt, am deutschen Rhein war erreicht. Nachdem die D.J.R.-Freunde mit unserem Besuch 24 Stunden früher übertraf wurden und kaum über die Anfunftszeit unterrichtet waren, war in Köln für unsere Anwesenheit für das allerbeste gesorgt. Schon auf dem Bahnsteig die erste Begrüßung zwischen alten Freunden. Die war herzlich, da war man zu Hause. Gleich für vier Tage erhielt man, als wäre es selbstverständlich, das Programm in die Hand gedrückt. Beschäftigung der Stadt, Dombesichtigung, Besuch der Presse, Besichtigung des Stadions, großer Reichstagsfestabendlampf, Rheinischer Abend, Begrüßungsabend usw. Kein Wunder, daß die Kölner singen: „Es gibt nur einen deutschen Rhein, da läßt man Sorgen, Sorgen sein.“ Da war man wie zu Hause. Vom ersten bis zum letzten Tag, und manchem tat der Abschied leid. Die frohen vergnügten Stunden in dem kleinen ehemaligen Fischerdorfchen Nischl, wo sich jetzt eine mächtige Feststadt breit macht, bleiben unergiebig. Ein herzliches Vergelt's Gott, unseren Freunden der Deutschen Jugendkraft in Köln.

Die Spiele:

D.J.R. Niederolm — Alemannia Beiertheim 4:3 (0:2).

Der fast unmöglich kleine Platz wurde und mußte den Alemannen zum Verhängnis werden. Doch besserem Spielverlauf und technisch reiferer Spielweise war selbst bei dem anfänglichen Vorteil eine Niederlage nicht abzuwenden. Auf einem solchen Platz gewinnt nur die Partie, die darauf eingespielet ist.

Gau-Auswahl Mainz — Alemannia Beiertheim 4:1 (1:0).

Auf demselben Platz in Niederolm fand das zweite Spiel statt, in der eingetragenen Weise allerdings der Gegner in mancher Beziehung unseren Spielern etwas voraus hatte. Insbesondere die klare Abwehrarbeit der Hintermannschaft gefiel sehr; dabei eine emsig schaffende Außenreihe, die unseren Sturm fast matt stellte. Doch wäre bei einem größeren Platz diese starke Verteidigungslinie nicht sehr in die Erscheinung getreten.

Germania 99 Köln-Nischl — Alemannia Beiertheim 4:4 (2:1).

Unsere Mannschaft litt sehr unter den Nachwirkungen der ersten Spiele. Es dauerte fast 20 Minuten, ehe die Spieler sich auf dem nassen Grasplatz aufzuräumen. Bis dahin hatten die Gastgeber, fast unauffällig, aber sauber, schon zwei Tore geschossen. Bis auf die letzten 20 Minuten hatten die Beiertheimer mehr dem Spiel und es gelang ihnen, stets den Ausgleich zu ziehen. Der sehr gute Kölner Torwart zeigte allerdings für das Siegertor kein „Verständnis“.

es also, daß sich täglich Verkehrsunfälle ereignen? In 99 Prozent wird wohl Verloft gegen die bestehenden Verkehrsordnungen in Frage kommen — entweder seitens der Fahrer oder seitens der Fußgänger. Daraus ergibt sich, daß die Verkehrsregeln nur dann wirksam bekämpft werden können, wenn von beiden Seiten den Verkehrsordnungen entsprochen wird.

Parallel mit dem Wege der Verwarnung und der Bestrafung muß dann eine tatsächliche Belehrung des Publikums über den Inhalt der Verkehrsordnung einhergehen. Der einfachste Weg würde hier scheitern, vorzuschreiben, daß alle Straßenbenutzer die Verkehrsordnung anerkennen und sich mit ihren Vorschriften vertraut machen müssen. Dieser Weg ist aber ungangbar, und zwar schon deshalb, weil die allermeisten Laien ganz außerstande sind, die volle und genaue Bedeutung, die die Gerichte den einzelnen Bestimmungen der SVO beilegen, klar und sicher zu erkennen.

Wir müssen daher andere Wege einschlagen; wir müssen dem Publikum den Inhalt der SVO in Form von einfachen Verkehrsregeln beibringen, und diese müssen einen so einfachen und klaren Wortlaut haben, daß sie sich leicht dem Gedächtnis einprägen, z. B.:

„Wo Gehwege sind, haben die Fußgänger auf dem Gehweg das Vorrrecht. (SVO § 29.)

„Fußgänger müssen, ehe sie die Fahrbahn betreten, sich erst überzeugen, ob sie frei ist; links und rechts schauen.“ (SVO § 29.)

Die Aker. Des Sommers letztes Blütenkind, die Aker, beginnt sich jetzt zu erschließen. Sie verbreitet nicht den betörenden Duft, mit dem ihre schönere Schwester, die Rose, an heißen Sommertagen Sinne und Herzen bezaubert, aber sie wirkt gleichwohl schön in ihrer ganzen Frische und Farbenpracht. Vom reinen Weiß bis zum tiefst bunten Violett sind nahezu alle Farben vertreten und einzelne Spielarten, wie z. B. die sogenanntes Straußfarnblätter, wirkt mit ihren pleureuzenartig gefalteten Blütenblättern ganz ausnehmend schön und vornehm. Bei der Anpflanzung der Aker in Bezug auf Kultur, die die denker einfachste ist, hat sich diese Blume auch zahllose Freunde unter den Gartenbesitzern erworben. Wenn Schmuckblume hält sie sich ziemlich lange, wenn man täglich das Wasser wechselt, eine Tasse Salz hineintut und vor jedem Regenstößen den Stiel etwas beschneidet.

Verstärkte Kosbriefe. Im Inseratenteil wird auf verschiedene Kosbrief-Kotterien aufmerksam gemacht,

die wegen des edlen und allgemeinnützigen Zweckes eine besondere Beachtung verdienen. Die Lotterien werden von verschiedenen woltätigen Vereinen zur Erhaltung von Kinder- und Mütterheimen veranstaltet. Außerdem eine Sotterie vom Badischen Schwarzwaldderein und vom E. V. Bad. Heimat zur Instandsetzung von Wegen, Brücken und Ausfluchtstürmen, sowie zur Erhaltung alter schöner Bauten. Im Interesse dieser Vereine und ihrer edlen und allgemeinnützigen Bestrebungen ist ein guter Erfolg des Kosverkaufs zu wünschen. Da für den geringen Einsatz von 50 Pfg. bei sofortigem Entschluß zahlreiche Geld-Gewinne bar ohne Abzug zur Auszahlung kommen, sind die Kosbriefe wiederum sehr beliebt. Näheres siehe Inseratenteil.

Reichs-Dreimarkstücke zur Taufendjahrfeier Dinkelsbühler. Mit Genehmigung des Reichsfinanzministeriums und des Reichsrats ist die Ausprägung von Reichs-Dreimarkstücken anlässlich der Dinkelsbühler Taufendjahrfeier im Gang. Sie zeigen eine künstlerisch ausgestaltete Dinkelsbühler Schauffeite nach einem Entwurf des Münchner Bildhauers Karl Roth. Da diese Münzen, die Kurswert haben, nur in der beschränkten Anzahl von 40 000 Stück hergestellt werden, dürfen sie später eine Seltenheit bilden. Sammler können diese Dreimarkstücke durch das Bankgeschäft Müller u. Sohn in München beziehen.

Neue Drei-Mark-Stücke. Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen werden neue Reichs-Silbermünzen im Nennbetrag von drei Reichsmark im Mischungsverhältnis von 500 Teilen Silber und 500 Teilen Kupfer hergestellt. Auf der Schauffeite sind u. a. die stehende Figur des Markgrafen Hermann, des Gründers der Stadt Raumburg a. E., die Jahreszahlen 1028 und 1928, sowie die Umschrift „Gründungsfeier Raumburg-Saal“ in Antiqua angebracht. Der Rand trägt die verleierte Umschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Nichard Tauber im Südbund. Der berühmte Tenor Nichard Tauber wird am Samstag, den 18. August, im Südwestdeutschen Rundfunk in Frankfurt abends 12 1/2 Uhr gesungen. Der Südbund wird seinen Hörern dieses musikalische Ereignis durch Übertragung des Konzerts vermitteln.

Epileptischer Anfall. Auf der Rißliserberstraße tritt ein 20 Jahre alter Hilfsarbeiter beim Rad-

fahren einen epileptischen Anfall und stürzte. Er verletzte sich erheblich im Gesicht und mußte nach seiner Wohnung verbracht werden.

Brandwunden. Eine 88 Jahre alte Frau zog sich schwere Brandwunden zu, als ihre Kleider beim Auslösen eines Spiritusapparates Feuer fingen.

Die Hand in der Hobelmaschine. Ein verheirateter Maschinenarbeiter brachte in einer Scheinerei seine Hand in eine Hobelmaschine. Durch die Säge wurden ihm der rechte kleine Finger abgefaßt, der Ringfinger und Daumen stark verletzt.

An einen Baum gefahren. Montag nacht fuhr ein Kraftfahrzeugführer beim Köhlen Krug mit seinem Wagen an einen Baum. Der Fahrgast, ein 80 Jahre alter Mann aus Durlach, wurde herausgeschleudert und verletzt. Der Wagen mußte in stark beschädigtem Zustande abgeschleppt werden.

Ohne Laterne und auf der falschen Seite gefahren. In der Binsheimer Landstraße fuhr Montag abend in der Dunkelheit ein Motorradfahrer von hier mit einer Beifahrerin auf dem Sozius auf ein Zweiflügelrad auf, das ohne Laterne und auf der linken Seite fuhr. Beide wurden auf die Straße geschleudert und verletzt; das Motorrad wurde stark beschädigt.

Achtung Diebstahl! Im Warenhaus Knopf wurde Montag nachmittag einem ankommenden Fremden die Geldtasche mit 80 Mark und einem Reisepaß, einer anderen Person ein Paket Stoff im Werte von 10 Mark gestohlen.

Veranstaltungen

Badisches Landestheater Karlsruhe. „Schneider Gips“, eine einaktige Spieloper von Alfred Sorens, dem früheren Staatskapellmeister beim Landestheater, soll auch in Karlsruhe zur Aufführung kommen. Die Oper, deren Text von Hans Busard stammt, hat bereits erfolgreiche Aufführungen an einigen deutschen Theatern hinter sich.

Voranführung des Badischen Landestheaters. Der bereits angekündigte einmalige Gastspiel des weltberühmten Russisch-Deutschen Theaters „Der blaue Vogel“ findet am Dienstag, den 21. August, abends 20 Uhr, im städtischen Konzertsaal statt. Der in Karlsruhe wohlbekannte Direktor Juschny hat, wie bei den früheren Gastspielen des „Blauen Vogels“, auch dieses Mal das Amt des Inszenierers inne. Karten für diese Vorstellung sind vom Mittwoch, den 15. August, ab an der Vorverkaufsstelle des Badischen Landestheaters sowie an den Vorverkaufsstellen erhältlich.

Aus den Vereinen

Gesangverein Concordia e. V. Ein vergnügter, schöner Abend vereinigte vor kurzer Zeit die Gesangsgesellschaft der Concordia im Vereinsheim Romad. Gestalt es hoch, die aus Wien zurückgekehrten Sängerbrüder zu begrüßen. Herr Sangesvorstand, Hauptlehrer Max Gabel, begrüßte die Wiedereinsteiger aufs herzlichste und dankte den 88 Teilnehmern dafür, daß sie die Concordia beim deutschen Bundesfängerfest in Wien in würdiger Weise vertreten haben. Herr Chorleiter, Rektor Heinrich Rechner und Herr Malermeister E. Wolf berichteten über das Fängerfest selbst und über das gefellige Leben der Concordianer in Wien im besonderen. Die Jubler lauften gespannt ob all dem Gemachten, das die Teilnehmer in Wien erleben durften und spendeten den Rednern reichen Beifall. Bei frohem Becherklang, Gesang und Humor ging der Abend nur zu rasch zu Ende. Der 1. Präsident Konrad Schwarz konnte am Schluß mit Genugtuung feststellen, daß die Geselligkeit in der Concordia einen guten Boden hat.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 15. August 1928.

Städtisches Konzerthaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Die lustige Witwe“.

Stadtpark. Abends 8 Uhr: Anlässlich des Verbandstages des Deutschen Metallarbeiterverbandes: Feuerwerk. — Vergällische Beleuchtung des Sees und der Anlagen. — Konzert.

Residenz-Lichtspiele. „Jackie der Schiffsjunge“. Kaffee-Kabarett „Roland“. Kabarettvorstellungen.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Esterbefälle und Verdingungszeit. 12. Aug. Max Dornach, ledig, Kaufmann, 26 Jahre. Israel. — 18. Aug. Wilhelmine Bollmer, ledig, Köchin, 66 Jahre. — 14. Aug. Wilhelmine Doll, Ehefrau von Wilhelm Doll, Sattlermeister und Tapeziermeister, 66 Jahre. 18. August, 16.80 Uhr.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der Kern des Sturmwirbels hat Schottland erreicht und beherrscht noch unsere Witterung; der inzwischen erfolgte Temperaturausgleich deutet jedoch auf starken Energieverlust und Auffüllung des Wirbels ohne wesentliche Weiterbewegung. Die hierbei auf dem Festlande verbleibenden Teilwirbel werden uns noch vereinzelt Gewitterregen bringen. Im allgemeinen besteht wieder Aussicht auf allmähliche Besserung.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch, den 15. August: Wollig mit Aufsetzern, vereinzelt Gewitterregen und mälig warm.

Wasserstand des Rheins vom 14. August, vormittags 6 Uhr: Balddur 260, unterändert; Rißl 280, gef. 2; Rauga 303, gef. 3; Mannheim 265, gef. 5 Zentimeter.

Gesanggeber und Verleger: Babenia, H.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Köhler, Karlsruhe; i. V. Hauptverleger: Dr. J. Th. Meier. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Bekleben: Ots Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, H.-G.

Berliner Redaktion: Job. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergsstraße 12.

Die ersten Waggon

Frisch-Obst

Roth-Äpfel
3 Pfd. 85 Pfg.
1 Pfd. 30 Pfg.

Ungarische Safeläpfel
3 Pfd. 1.30
1 Pfd. 47 Pfg.

Französische Safeltrauben
1 Pfd. 80 Pfg.

Zum Einmachen:
Birnsche
1 Pfd. 65 Pfg.
Extra große Früchte
1 Pfd. 75 Pfg.
Bel ganz. Gitter Sonderpreise

Pfannkuch

Preiswerte Bettwäsche

Kissen glatt oder mit genähtem Bogen 1.25	Garnituren:
Kissen mit Feston, kräftige Qualität hübscher Bogen . . . 2.75	Oberbettücher m. Hohlsaum hübsch garniert 8.50
Kissen gestickt, mit Hohlsaum verzert 2.90	Kissen dazu passend 2.50
Kissen gestickt, hübsche Blumenmuster 3.75	Bettbezüge aus Streifatin ca. 130/180 6.90
Kissen mit Klöppel oder Stück-Einsatz oder guter Crest . . . 3.80	Bettbezüge aus gehluntem Satin hübsche Must. 8.50
Parade-Kissen m. Klöppel- oder Stück-reich garn. 4.50	Bettbezüge ca. 130/180, fehöh. Damalt-Ware, mod. Muster 10.50
Oberbettücher mit Feston . . . 7.50	Garnituren:
Oberbettücher festoniert gute Qual. 9.50	Oberbettücher gestickt und Hohlsaum 6.75
Oberbettücher gestickt hübsche Blum.-Must. 8.50	Kissen dazu passend 1.90
Oberbettücher gestickt hübsche Ausf. 10.50	Garnituren:
Unterbettücher Haustuch ca. 140/225 4.50	Oberbettücher gestickt mit Locharbeiten 7.50
Unterbettücher Halblein. ca. 150/225 6.90	Kissen dazu passend 2.10
Garnituren:	Garnituren:
Oberbettücher mit kleinem Bogen 6.50	Oberbettücher gestickt hübsche Blumenmuster 8.50
Kissen dazu passend 2.25	Kissen dazu passend 3.50
Garnituren:	Garnituren:
Oberbettücher mit Rosenbogen . . 7.50	Oberbettücher gestickt hübsche Blumenmuster 8.50
Kissen dazu passend 2.50	Kissen dazu passend 3.50

HERMANN TIETZ

Versteigerung
Donnerstag, 16. Aug., 2 Uhr
Karl-Wilhelmstr. 36/111
i. H. wegen Auswanderung:
4-Zimmerhaushalt
Mensch, Decid. öffentl. Versteigerer
Goethestr. 18, Tel. 2725

Feldstecher
Prismen-Glas, neu billig abzugeben.
Häberstraße 36, 1 Et.

Sofortige Gewinn-Auszahlung!
Bar ohne Abzug bei 5 Losbrief-Lotterien

88000

zu je 50 Pfg., 11 Stück 5 M., und 1 M., 11 Stück 10 M., auch gemischt. Porto 20 Pfg., Nachnahme teurer. Auf etwa 10 Losbriefe 1 Gewinn bei

STÜRMER Mannheim, O 7, 11 Postfachkonto u. allen Losverkaufsstellen 17043 Karlsruhe.

Beisetzung des Großherzogs
Die Beisetzung des ehemaligen Großherzogs Friedrich II. von Baden findet am Donnerstag, den 16. ds. Mts., hier statt. Der Trauerzug mit der sterblichen Hülle des Verewigten nimmt seinen Weg von der evangelischen Stadtkirche am Marktplatz durch die Karl-Friedrichstraße und den Sirtel zur Grabkapelle im Sasenengarten.
Wir bitten unsere verehrten Mitbürger, zum Zeichen der Trauer und als letzten Gruß an den früheren Landesherren — namentlich in den Straßen, die der Zug berührt — ihre Häuser mit Trauerbeflaggung zu versehen.
Karlsruhe, den 14. August 1928.
Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine.

Badischer Kriegerbund
Alle unsere Gaus und Vereine werden aufgefordert, an der Spalierbildung bei der Ueberführung des verstorbenen Großherzogs Friedrich II. von der Stadtkirche in das Mausoleum am Donnerstag, den 16. ds. Mts., teilzunehmen. Für die entfernteren Vereine wäre Abwendung einer Fahnenkette erwünscht. Sammelplatz am 16., 10 Uhr vormittags, auf dem Schloßplatz (Karl-Friedrichstraße). Anmarsch vom Bahnhof aus am besten durch die Ritterstraße. Die gausweise Aufstellung leitet der Mts. und Pfingstgauerband.
Das Präsidium.
H. Sch. Das in Nummer 32 und 33 der Badischen Kriegerzeitung angegebene Zusammensein am Mittwoch, den 15., fällt aus.

Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem uns so unerwartet schwer getroffenen Leide, sagen wir hierdurch allen, die in irgend einer Weise ihre Anteilnahme an dem herben Verlust bekundet haben, ein herzliches „Vergelt's Gott!“
Karlsruhe, 14. August 1928.
Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Frau Christ. Krieg Ww. u. Kinder

Südd. Fachschule für Blechner und Installateure. Bad. Landes-Malerfachschule-Höhere Gewerbeschulen
Karlsruhe (Baden), Adlerstraße 29
Semesterbeginn: 1. Oktober 1928
zwei aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer. Schluß der Anmeldungen: 1. September 1928.
Auskunft durch die Direktion.

Frauenarbeitschule
Gewerbliche Fach- und Berufsschule mit Internat, Karlsruhe i. B., Gartenstr. 47.
Eintritt am 10. September 1928, vormittags 8 Uhr. Unterricht in sämtlichen Fächern der weiblichen Handarbeit, Zeichen usw. Gründliche Ausbildung für die eigene Hauslichkeit und häuslichen Erwerbsberufe.
Auswärtige Schülerinnen erhalten Wohnung und Verpflegung zu mäßigem Preis in der Anstalt.
Sahungen und Auskunft gegen eine Gebühr von 0,50 RM. Anmeldungen täglich von 11 bis 17 Uhr und auch schriftlich bei der Vorsteherin, Fräulein Josefine Mayer, Karlsruhe, Gartenstraße 47.
Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz Landesvorstand.

Schlafzimmer-Bilder
22 M. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schäfers Kunsthandlg.
Kaiserstr. 38.

Badischer Schwarzwaldderein Ortsgruppe Karlsruhe
1. Die Ortsgruppe beteiligt sich am Donnerstag, den 16. ds. Mts., an der Spalierbildung beim Leichenzug des Großherzogs, ihres langjährigen Gönners. Treffpunkt 1/11 Uhr Ecke Sirtel und Kreuzstraße zum Abmarsch nach dem Aufstellungsplatz.
2. Vereinsabend fällt aus.

Steuererklärungen
Bilagen, Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt
F. B. Bömer, beid. Buchführer
Vesoldstr. 20. Fernspr. 4767

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B., Erppinsstraße 4 beim Rondellplatz
Flügel Planinos Harmoniums
Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Umtausch alter Klaviere

Privat- und Geschäftshäuser
sowie Geschäfte aller Art vermittelt
Otto Raab
Klosterstraße 15, Tel. 5059
Mehrere gute Wirtschaften an verschiedenen Plätzen preiswert zu verkaufen, bezgl. zu verpacken.
H. Wufam, Karlsruhe, Herrenstraße 38.

Ein badisches Heimatbuch!
FRITZ HIRSCH



100 JAHRE BAUEN UND SCHAUEN
Ein Buch für jeden, der sich mit Architektur aus Liebe beschäftigt oder weil sein Beruf es so will. Zugleich ein Beitrag zur Sanittopographie des Großherzogtums Baden unter besonderer Berücksichtigung der Weltberühmtheit Karlsruhe. — Erscheint in etwa 20 Lieferungen in 100 Bogenräumen von 2 Monaten, zum Subskriptionspreis von 4 M. lebe Lieferung.
Bis Juli 1928 liegen 2 Hefte vor.
Su beziehen durch alle Buchhandlungen.
H. O. für Verlag Karlsruhe
Badenia- und Druckerei Karlsruhe

Städt. Konzerthaus
Sommeroperette
Mittwoch, 15. August abends 7 1/2 Uhr:
Die lustige Witwe
Operette in 3 Akten von Bittor Leon und Leo Stein. Musik von Franz Lehár. Urauff. Leitung: Kapellmeister Eugen Keß. In Szene gesetzt von Dir. A. Devald.
Mit Elie Wälder a. O., Emil Schärer a. O., Dir. A. Devald, Fritz Schreier, E. Sedwiger, Sofie Fritz u. a.

HARMONIUMS
Erste Weltmarken! Niedere Preise! Teilzahlung!
MUSIKHAUS SCHLAILE
PIANOLAAGER KARLSRUHE
KAISERSTR. 173
Tel. 330

Gute Geschäfte
jeder Art, sehr günstig zu verkaufen durch:
H. Wufam, Karlsruhe, Herrenstraße 38
Erste Karlsruher Leiter-Fabrik
Robert Raible
Karlsruhe i. B., Bismarckstr. 33.
Tel. 5842.

Leitern
Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen
Türschoner
aus Celluloid in allen Farben u. Formen kann man bei
Eduard Isenmann
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster u. Preisliste

Brillen und Klemmer
werden fachgemäß angefertigt
Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstraße 53
gegenüber der Techn. Hochschule
Telefon 1338
Reparaturen prompt und billig

Fein-Schlacken, Separations-Koks, Hydraulischer Sackkalk
Rud. Spangenberg
Durlach, Oberhalb 3, Fernspr. Karlsruhe 7136.

Herren-Kleiderstoffe
nur ausgesucht prima Qualitäten neueste Muster, per Mr. 22, 18., 15., 12., 10., 8., 6., 4.
Reste und Restbestände
weit unter Preis.
Grosse Auswahl in **Schlafdecken Kamelhaardecken.**
Da keine Ladenmiete — grosse Ersparnis.
Arthur Baer Kaiserstr. 120
Eingang Kreuzstr. gegenüber der Kleinen Kirche
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch. Ratenkaufabkommen.

Zurück Zahnarzt
Dr. Alfred Meyer
Waldstrasse 80 Telefon 1764

Von der Reise zurück
Hugo Schilling
Dentist
Kaiserstr. 117 Telefon 146

Zurück
Fritz Baniseth
staatl. gepr. Dentist
Telefon 3077 Kaiserstr. 52

Zur Einmachzeit!
Zucker
Sallyskure, Sallypurgament Einmachhilfe, Einmachtabletten Weinessig, Essigessenz, sämtliche Gewürze, Schwefel, Flaschenkorke Bindfäden, Flaschenlacke, Vorklofen, Fasspunden, Gäröhren
Ansetzbranntwein 40%
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Heirat!
Aelterer Herr, Witwer, kathol., ohne Anhang, pensioniert, sucht Lebensgefährtin im Alter von 40-55 Jahren. Etwas Vermögen erwünscht. Damen, welche eine glückliche und liebevolle Zukunft wünschen, werden ersucht, ihre Adresse unter 8786 an die Geschäftsstelle zu richten.

Beschlagnahmefreie 2-3-Zimmer-Wohnung
(zentrale Lage bevorzugt), auf 1. September geicht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 8812 an die Geschäftsstelle.

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
d. bekannt gute u. bürgerliche **Speise-Restaurant**
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10490

Verkäufer gesucht!
Für kl. Manufaktur- und Aussteuer-geschäft (Mittelbaden) einen durch-aus ehrlichen, soliden, willigen, wö-mögl. kath. jungen Mann (20-22 J.) der etwas dekorieren und plakatschreiben kann, gesucht. Auf Wunsch freie Station. Ang. m. Ang. der bish. Tätigkeit, Gehaltsansprüche erbet. u. Nr. 1159 an die Geschäftsstelle. d. Bl.

Besuchen Sie den Auto- **FAHRKURS** der Kraft-Verkehrs-Ges. **G**
Mässige Gebühr! • Gewissenhafte einwandfreie Ausbildung. • Mässige Gebühr!
Telephon 5145 u. 5149. **Gottesauerstrasse 6**
Kursbeginn jederzeit